

autofen  
**PATEN**  
schaften

Nr.21

## **Autorenpatenschaften**

**Nr. 21**

Für den Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.  
im Rahmen des Projektes „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Forschung und Bildung

herausgegeben von  
**Regina Raderschall** und **Jürgen Jankofsky**

mitteldeutscher verlag

## Zum Geleit

Als Initiative im Rahmen des Programms „Kultur macht stark“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gründete der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise deutschlandweit lokale „Bündnisse für Bildung“, die „Autorenpatenschaften“ organisieren: Professionelle Kinder- und Jugendbuchautoren führen acht- bis 18-Jährige, denen ein Zugang zum Lesen und zur Literatur fehlte, an das Lesen und Schreiben literarischer Texte heran. Heranwachsende entdecken mit Hilfe von professionell Schreibenden neue Ausdrucksformen und erschließen sich einen neuen Erfahrungshorizont.

Vor allem bei Autorenbegegnungen und in Schreibwerkstätten entwickeln die Teilnehmer/-innen eigene Texte, welche unter Anleitung der Autoren/-innen in einem intensiven Entstehungs- und Wandlungsprozess diskutiert, bearbeitet und vorgetragen werden.

Für die hier dokumentierte „Autorenpatenschaft“ im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern schlossen der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V., die Grundschule Mitte Neubrandenburg, das Literaturzentrum Neubrandenburg e.V. und der Friedrich-Bödecker-Kreis in Mecklenburg-Vorpommern e.V. ein lokales Bündnis.

Als Autorenpatinnen wirkten vom Januar bis Dezember 2016 Regina Raderschall und Margarete Heydolph.

Als Koordinatorin vor Ort fungierte Juliane Foth, die Geschäftsführerin des Friedrich-Bödecker-Kreises in

Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Am Ende einer jeder Autorenpatenschaft gibt schließlich eine Publikation vielseitige und vielfältige Einblicke in das jeweilige, gemeinsame Projektjahr - nicht zuletzt, um zur Weiterführung und Nachahmung anzuregen.

### **Jürgen Jankofsky**

Stellv. Bundesvorsitzender der Friedrich-Bödecker-Kreise

### **„Geschichtensucher (er)finden ein großes Neubrandenburger Erzählbild“**

Geschrieben und gemalt haben diese Kinder:



*Vordere Reihe (v.l.n.r.): der Sorgenfresser, Alina Gau (9 J.), Emma Peters (9 J.), Anika Naumann (8 J.), Johann Suckow (8 J.), Emil Zeipelt (9 J.)*

*Mittlere Reihe: Fiete Woelke (9 J.), Hannes Stümke (8 J.), Max Bläs (8 J.), Niels Woelke (9 J.), Philipp Tober (10 J.)*

*(Die Altersangaben beziehen sich auf den Projektbeginn.)*

*Hintere Reihe: Margarethe Heydolph, Heike Hinz, Regina Raderschall*

## „Uns Hüsung“

Endlich, der Winter ist da! Auch wenn er vorerst statt Schnee nur strengen Frost bringt. Doch die Kinder der Grundschule „Uns Hüsung“ toben ausgelassen mit ihrem roten Softball über den Schulhof, als herrschte schönsten Frühlingswetter.

Nach der Pause sitzt vor uns eine neugierige, lebhaft Gruppe, in der die Jungen deutlich in der Überzahl sind. Die Direktorin Frau Ristau, von Haus aus Sportlehrerin, steht ihren Schülern, was die Lebhaftigkeit betrifft, in nichts nach.

Erika Becker, Geschäftsführerin des Literaturzentrums, die Malerin Margret Heydolph und ich als Autorin stellen unser Buch-Projekt vor. Frau Heydolph „malt“ den Kindern das dazugehörige große Erzählbild auf echter Leinwand für ihre Schule aus. Das finden sie gut.

Ich beginne mit der Lesung aus meinem Kinderbuch „Die Abenteuer um das geheimnisvolle Tulip“. Als es im Text um die Lösung einer Aufgabe geht, zeigt sich, dass die Kinder keine Schwierigkeiten mit dem Rechnen haben. Mit dem Schreiben schon eher. Ein Junge befürchtet, er brauche eine Sekretärin. Geschichten habe er viele im Kopf, aber die könne er nicht aufschreiben.



## Kapitel 1: Ein ganz besonderes Wesen für unser Erzählbild

Wir holen die Kinder vom Hort ab. Vor dem Schuttberg aus einem Gebäudeabriss, wo auch eine alte Tiefkühltruhe liegt, machen wir Halt. Versteckt sich da etwa eine Geschichte? „Die Leiche in der Tiefkühltruhe“, schlägt ein Mädchen vor.

Im Literaturzentrum zeigt Margret Heydolph das Riesenleporello aus dem letzten Projekt und Erika Becker führt die Gruppe durchs Haus. Es beeindruckt die Kinder, dass Manuskripte so wertvoll sind, dass der Archivraum durch einen Zahlencode geschützt wird.

Ich lese Falladas Vorwort an seine Kinder aus den „Geschichten aus der Murkelei“ und den Anfang vom „Verkehrten Tag“. Die Sprache, die Texte sind 1938 entstanden, ist für die Gruppe ungewohnt. Dass einem Kind Haue angedroht wird, würde in den Kinderbüchern heute nicht mehr ohne weiteres stehen. Ein Kind erinnert sich, dass der Papa den Bruder gehauen hat, als der fünf war, und ein anderes Kind weiß, dass der Opa seinen Papa früher mal gehauen hat.

Als es darum geht, selbst ein Wesen zu entwerfen, ihm einen Namen, einen Ort und vielleicht den Ansatz einer Geschichte zu geben, sind die meisten mit Feuereifer dabei. Doch einige fürchten, das nicht zu schaffen. Ich

beruhige sie, in ihrem Alter hätten Kinder eine grenzenlose Phantasie, außerdem helfen wir ihnen. Wir haben kein festes Programm wie in der Schule, keinen Lehrstoff, wir müssen nichts können. Erleichtert legen sie los.

Das Geburtstagskind Philipp entwirft einen vielarmigen „Sorgenfresser“ mit zwei Mündern. Den gibt es wirklich, werde ich belehrt und bekomme ein Plüschtier gezeigt, das einen Reißverschluss-Mund hat, in den man seine Sorgen packen und dann vergessen kann. „Gut, aber ihr dürft Geschichten nicht kopieren, sie gehören denen, die sie geschrieben haben. Ihr müsst euch etwas Neues oder ein wenig Anderes ausdenken.“

Zum Schluss fordert Margret Heydolph die Kinder auf, eine Skizze aufs Papier zu werfen, damit wir die Phantasiewesen zu Gesicht bekommen. Ein paar sind sehr beeindruckend.

Die Zeit ist rasch vergangen, obwohl sich die Kinder anfangs besorgt erkundigt hatten, ob unsere Zusammenkünfte in Schul- oder Zeitstunden gemessen werden.

Auf dem Rückweg zum Hort ist es mit der Disziplin vorbei und die Gruppe lässt sich nur schwer zusammenhalten.

„Es war doch zu anstrengend für euch“, sehe ich ein. Anikas prompte Antwort: „Nein, überhaupt nicht, aber jetzt muss ich springen!“

Die Kinder arbeiten weiter an ihren Texten, bis diese den hier dokumentierten Stand erreichen. Für mich war

dabei der eigene, unverwechselbare Ton wichtiger als eine grammatisch korrekte oder stilistisch einwandfreie Schreibweise.

### ***Emma:***

Kennt ihr die Lichtmännchen? Das sind kleine Männchen oben in den Lampen. Ihr seht sie nur nicht, weil die Lampen gelb sind. Jetzt fragt ihr euch, warum man sie nicht hört. Aber wenn du ganz leise bist, dann hörst du, wie sie sich über dich lustig machen.

Morgen ist Silvester. Lichtimus, Lachtimus und Luchtimus rennen wie wild durch alle, wirklich alle Räume vom Haus. „Kinder, beruhigt euch!“

„Aber...“

„Kein ‚aber‘, Abmarsch in die Küche! Das Geschirr wäscht sich nicht von alleine.“

„Aber wir müssen doch noch Knaller, Konfetti, Luftschlangen, Knabberzeug, Limo kaufen.“

„Was ist wohl wichtiger?“, fragte Onkel Lochimus. Onkel Lochimus ist sehr streng, wenn es um Partys geht.

### ***Alina:***

Das Einhorn

Es war einmal ein Wesen, ein Einhorn, das lebte in New York. Es hatte eine Schwester, auch ein Einhorn und die beiden hießen Elli und Lilly. Die beiden hatten ein großes Abenteuer. Ihre Mutter und ihr Vater waren auch

Einhörner.

Sie zogen nach Neubrandenburg durch den gruseligen Wald. Sie mussten da durch. Elli und Lilly hatten Angst, große Angst. Elli war natürlich älter, trotzdem hatte sie Angst, sie war ja 14, Lilly 10. Lilly hatte große, große, wirklich große Angst. Sie sahen ein großes Loch, wenn man da hinein fällt, fällt man 5000 Meter und ist tot und sie sahen ein kleines Loch, das war nur 1000 Meter tief. Dann schneite es. Lilly schob den Schnee weg und sah eine Schatzkarte, sie sah so aus:



**Hannes:**

Die Füchse gehen in den Wald und plötzlich ist einer weg. Die Füchse werden böse und suchen den Wald ab. Plötzlich haben sie ihn gefunden, den Fuchs.

Am Wald wohnte ein Rommizon, er bestand aus einem Löwen und einem Pikatschu. Einmal ging er in den Wald und traf eine andere Person. Sie redeten miteinander, sie sind Freunde geworden und sie spielen miteinander und sie sind glücklich.

Der Wanderfalke Pokémon

Es war einmal ein Wanderfalke Pokémon, der wohnte in

Deutschland, in einem Berg, in einer Höhle. Er ging in den Wald, er traf eine andere Person, die war so wie er, aber ein bisschen anders. Er dachte, der Andere wäre gefährlich, er haute ab. Aber der Andere verfolgte ihn. Er fand ihn, er flüsterte ihm was zu und Pokémon dem Anderen auch, und sie bauten in dem Wald und sie machten Wettrennen und sie lebten miteinander und sie besuchten sich und Ende.

**Johann:**

Wanderfalke

Der Wanderfalke kann im Sturzflug 380 km/h erreichen. Der Wanderfalke wohnt in Neupandenpurp am Polnsee. Er findet eine Höhle und darin wohnt Pikan, ein Pokemonk. Er greift ihn an und verletzt ihn schwer. Der Wanderfalke humpelt davon.

Er musste 1 Woche unten bleiben. Nach 1 Woche konnte er wieder in sein Nest zurück, wo seine Frau schon lange wartete.

Zu Ende.

**Anika:**

Das Tier Ciokre

1. Kapitel

Es war vor vielen Jahren ein freundliches Tier, nur wenn man es ärgerte, wurde es ungemütlich. Es hieß Ciokre. Er war blau und hatte silberne Streifen.

Er sieht ungefähr so aus:

Er lebte am Nordpol und am Südpol, er mochte es nämlich

kalt. Eines Tages machte sich Ciokre auf den Weg zum Südpol, da kam er vom Wege ab und schwamm nach Deutschland. Da kam er in einen flachen Bach und er strandete. Zum Glück kamen Menschen und retteten ihn.

## 2. Kapitel

Und dann war er aus dem Wasser herausgekommen. Er schwebte über dem Boden. Und wie er so rumschwabte, kam er an Walfängern vorbei. Als die Walfänger ihn sahen, holten sie die Speere und warfen die Speere, aber Ciokre trafen sie nie.

### **Max:**

Monster Felix. Das schöne Fußballspiel.

Er wohnt in einer Höhle. Monster Felix hat 4 Arme, 6 Beine, 5 Augen, 3 Hälse und 2 Nasen und 1 Mund.

Morgen hat er ein Fußballspiel. Felix wohnt in Atzeburg.

In Hamburg hat er sein Fußballspiel. Heute steht Felix um sechs Uhr auf und geht zum Fußballplatz. Er muss trainieren, damit er das Spiel gewinnt. Felix spielt bei VFL

Ohrenschmalz. In der Monsterschule wurde er immer ausgelacht, weil er verloren hat, diesmal will er gewinnen.

VFL Ohrenschmalz verliert immer, weil sie nur einmal in 5 Wochen trainieren. Deswegen hat er seinen Trainer gefragt, ob sie heute 4 Stunden trainieren können, damit sie endlich mal gewinnen.

Und im Spiel schießt er das entscheidende Tor. Die Fans feiern ihren Sieg. In der Schule erzählt er, dass er gewonnen hat. Seit diesem Tag trainieren sie 3 Stunden jede Woche.

### **Fiete:**

Der Gurken Zombie

Eines Tages sah Ärkelschleim einem Fußballspiel zu und bekam solche Lust, selbst zu spielen, da meldete er sich beim SC KÄSE und der Trainer freute sich immer über neue Spieler! Gleich beim ersten Mal, als er beim Training war, schoss er in der Brothalle sein erstes Tor!

„Schönes Tor!“, sagte der Trainer namens Brause Ball: „Du wirst in die F-Jugend des SC KÄSE aufgenommen.“

Ärkelschleim ging nach Hause. Das Haus steht unter Wasser, es besteht aus Holz. Sein Zimmer ist so klein wie ein Computer und der Zombie selbst ist so klein wie eine Gurke. Das Haus unter Wasser steht unter einem großen Wasserfall.

Das Fußballstadion steht im Wald. Und dann war es auch schon soweit: das erste Spiel gegen den FC Brille. Das war kein leichtes Spiel für ihn, weil er früher mal beim FC Brille gespielt hatte. Beim SC KÄSE saß er allerdings nur auf der Auswechselbank. Aber dann wurde er eingewechselt und machte sein Traumtor zum 1:0 gegen seinen Ex-Verein, und das war auch der Endstand. Der FC KÄSE gewinnt gegen den FC Brille und nur dank Ärkelschleim. Ohne Ärkelschleim hätte der FC KÄSE nie gegen den FC Brille gewonnen.







## Kapitel 2: Märchen und Wünsche

Zur Vorbereitung auf das Thema bitte ich die Kinder, drei Wünsche aufzuschreiben. Was immer es sei auch sei.

### **Niels:**

1. Millionen
2. Villa mit Dachgarten
3. Billionen

*(Bei der Nachbesprechung hört er erstaunt, dass der dritte Wunsch die ersten beiden einschließt und er somit zwei Wünsche verschenkt hätte.)*

Sein Zwillingsbruder hat realistischere Wünsche:

### **Fiete:**

- FCB Trikot von Alaba Auswärts
- FCB Trikot von Coman Auswärts
- FCB Trikot von Costa Auswärts



### **Philipp:**

Eine Villa, dass ich Brasilianer wäre, dass ich Müller wäre.

### **Alina:**

10 Tage im „Tropical Islands“ zu schlafen  
*(Sie hatte den gleichnamigen Freizeitpark, der in einer ehemaligen Cargolifter-Werfthalle entstanden ist, in den Winterferien besucht.)*

Surfen

Immer in einer Villa zu wohnen, mit einer 10 km langen Scheune

Und noch 20 Wünsche

### **Anika:**

1. Ich will hexen
2. Ich möchte einen Beruf
3. die Pokémons aus dem Buch erwecken  
*(Fantasiewesen einer aus Japan (1996) stammenden Serie von Videospiele. Die Pokémons, zu Deutsch etwa: Taschenmonster, können vom Spieler gefangen, gesammelt und trainiert werden. Quelle: Wikipedia)*

### **Johann:**

Wii U 100.000 Stück *(Spielkonsole von Nintendo)*

Xbox 100.000-mal *(Spielkonsole von Microsoft entwickelt)*

100.000 €

**Hannes:**

1000 €

1 b Lextuschen 3

1 Bugatti

**Max:**

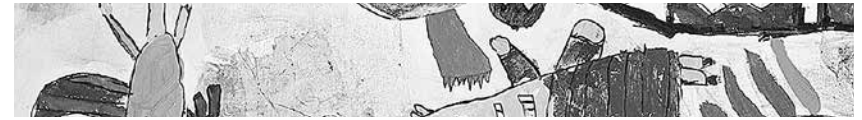
Reichtum, ein Schloss und nochmal 10 Wünsche



**Emma:**

- Eine Luxusvilla mit 3 Badezimmern, 4 Schlafzimmern, 2 Küchen, 20 Dienern, einem Golfplatz, einem Luxus-Schwimmbad
- Kein Krieg
- Arme & Flüchtlinge werden nicht weggeschickt

*(Emma hatte in den Ferien eine Flüchtlingsfamilie zu Besuch)*



Nun mein Märchen, mit dem ich bereits in verschiedenen Projekten gearbeitet habe:

Malte und der Zauberclown

Unsere Geschichte beginnt an dem Morgen, als Malte beobachtete, wie Philipp in der Hofpause Einladungskarten für seine Geburtstagsfeier verteilte. Die halbe Klasse bekam welche, sogar zwei Mädchen waren dabei. Nur Malte ging leer aus. Stattdessen bekam er einen bösen Spruch von Philipp zu hören:

„Na, Malte, mal wieder Klamotten aus der Altkleidersammlung abgestaubt?“

Immer hatte er die falschen Sachen an, fehlten die angesagten Markennamen auf seinen Hosen. Teure Kleidung konnten sich Maltes Eltern nicht leisten. Die Mutter verdiente als Verkäuferin kaum genug zum Leben und der Vater gar nichts, weil er keine Arbeit hatte.

Nach der Schule streifte Malte durch den Park. Auf der Festwiese hatte ein Wanderzirkus sein Lager aufgeschlagen. Das Zelt war nicht viel größer als der bunt bemalte Wohnwagen daneben. Auch gab es nur ein einziges Tier: einen zotteligen Bären.

Malte kam gerade recht zur Vorstellung. Kaum hatte er

auf einer der Holzbänke Platz genommen, begann das Einmann-Orchester zu spielen. Danach drehte der Zottelbär auf einem knatternden Motorrad seine Runden in der Manege. Ihm folgten Akrobaten und eine Seiltänzerin.

Zum Schluss stellte ein Clown mit blauen Haaren, wild gestreiften Hosen und übergroßen zitronengelben Schnürstiefeln seine komische Nummer vor. Malte musste an Philipps Geburtstagsfeier denken, denn genau so eine Figur war auf den Einladungskarten abgebildet gewesen.

Plötzlich unterbrach der Clown seine Vorstellung, stieg über die Bande und baute sich vor Malte auf: „Du lachst ja gar nicht!“

Der Junge blickte verlegen zu Boden.

„Ich will hier keine traurigen Gesichter sehen“, fuhr der Clown fort, „wünsch dir was!“

„Geld“, brach es aus Malte heraus.

„Bist du sicher, dass das dein Wunsch ist?“

„Ja!“

Darauf zog der Clown eine giftgrüne Plastikbörse aus der Hosentasche: „Für dich.“

Malte zögerte.

„Ich gebe dir diese Geldbörse und du gibst mir dafür deinen Bruder!“ forderte der Clown.

„Was willst du denn mit meinem Bruder?“

„Er soll den Bären füttern und mir beim Auf- und Abbau des Zeltens zur Hand gehen.“

Maltes großer Bruder räumte so gut wie nie sein Zimmer auf. Mindestens viermal musste ihn die Mutter ermahnen,

bevor er den Müll runterbrachte. Der hatte bestimmt keine Lust zum Arbeiten. Aber das sollte der merkwürdige Clown mit Jan selbst ausmachen. Malte griff nach der Geldbörse.

Als erstes kaufte er ein T-Shirt mit genau dem gleichen Aufdruck, wie er es bei Philipp gesehen hatte. Das Geld reichte gerade. Später entdeckte Malte sensationelle Turnschuhe. Solche besaß nicht einmal Philipp. Der Verkäufer versicherte; was die Form, das Material und die Stoßdämpfung angehe, wären diese Schuhe einmalig auf der Welt. Schade, dachte Malte, dass ich alles ausgegeben habe. Sicherheitshalber schaute er noch einmal nach. Und siehe da, in der eben noch leeren Geldbörse lagen 299 Euro und 90 Cent. Genau der Betrag für die Turnschuhe.

So sollte es von nun an immer sein. Kaum entdeckte Malte etwas, das ihm gefiel, schon füllte sich die giftgrüne Geldbörse. War das ein herrliches Leben!

Wie riss Philipp die Augen auf, als Malte sein neues Hightech-Luxusfahrrad in der Schule vorführte: ein X-Bike mit Kohlefaserrahmen und Formel-1-Komponenten.

Jetzt gehörte Malte zu Philipps Freunden. An seinen Bruder dachte er nicht mehr. Nur einmal warf er rein zufällig einen Blick in dessen Zimmer, weil die Tür offen stand. Malte stutzte. Jans Hochbett hatte einer Regalwand Platz gemacht. Auch den Schreibtisch gab es nicht mehr, seine Stelle hatte Vaters Werkbank eingenommen. Sogar die Gardinen waren ausgewechselt worden. Malte stürmte ins Wohnzimmer.

„Was ist mit Jans Zimmer passiert?“

„Jan? Welcher Jan?“ Seine Eltern guckten verständnislos. Sie erinnerten sich augenscheinlich nicht mehr an ihren ältesten Sohn.

Da begriff Malte, dass der geheimnisvolle Clown nicht nur Jan mitgenommen, sondern auch die Erinnerung an ihn ausgelöscht hatte. Aber war das denn so schlimm? Wie oft hatte ihn der große Bruder in den Schwitzkasten genommen und niedergerungen, wenn sie ins Kabbeln geraten waren. Auf den konnte Malte getrost verzichten, zumindest für ein Weilchen.

Er hatte ja Philipp. Den ganzen Tag war er mit ihm und der Clique unterwegs. Sie fuhren zur Sommerrodelbahn, streiften durchs Brodaer Holz oder trafen sich im Augustabad. Malte spendierte Pommes, Hamburger, Würstchen, Eis, Cola oder was es sonst am Imbiss gab. Nie ging er ohne seine giftgrüne Plastikbörse aus dem Haus. Bald fragten die Jungen gar nicht mehr, sondern riefen: „Malte, wir haben Durst!“ oder „Malte, Essenszeit!“ Ihr eigenes Taschengeld rührten sie nicht an.

Es war ein verregneter Nachmittag in den großen Ferien, als Malte seinen Bruder zum ersten Mal richtig vermisste. „Wenn Jan hier wäre“, dachte er, „dann wäre mir nicht so langweilig, wir könnten irgendwas zusammen machen oder einfach ein bisschen reden.“ Aber sein großer Bruder war nicht da und er musste sich weiter langweilen.

Das Geldausgeben bereitete Malte längst nicht mehr soviel Spaß wie am Anfang. Egal, wie viel er spendierte, der Bestimmer blieb Philipp und alle hatten ihm zu gehorchen.

Wollte er eine CD umtauschen, mussten die Jungen mit, auch wenn sie hundertmal lieber Fußball gespielt hätten.

Schließlich hielt Malte es nicht mehr aus. Wie konnten seine Eltern einfach so tun, als hätte es Jan nie gegeben? Er beichtete seinem Vater, dass er Jan bei einem Clown gegen eine giftgrüne Geldbörse eingetauscht hatte. Doch der Vater glaubte ihm kein Wort.

In den nächsten Wochen hielt Malte jeden Tag nach dem Zirkus Ausschau. Aber der war wie alle Unternehmen dieser Art im Winterquartier, denn bei Eis und Schnee gab es keine Vorstellungen.

Es wurde ein langer harter Winter. Erst um die Osterzeit schmolz der Schnee und das Gras begann zu grünen. Eines Tages stand das wohlbekannte Zirkuszelt wieder auf der Festwiese. Malte entdeckte auch den Clown, rannte hin und packte ihn am Ärmel.

„Wo ist Jan?“

„Beruhige dich, er ist wohlauf und du auch, wie ich sehe. Du hast ein tolles Fahrrad, trägst teure Kleidung. Meine Geldbörse leistet dir hervorragende Dienste.“

„Ach, die kannst du wieder haben.“

Malte streckte dem Clown die giftgrüne Plastikbörse hin.

„Ich will meinen großen Bruder zurück!“

Der Clown schüttelte den Kopf: „Bedaure, Jan stellt sich recht geschickt an, auf den kann ich nicht verzichten.“

Da verlegte sich Malte aufs Bitten. Er bat und bettelte so lange, bis der Clown sich schließlich erweichen ließ: „Also gut, aber erst musst du mir beweisen, dass es dir ernst ist.“

„Ich tue alles, was du willst!“, versicherte Malte und schluckte die Tränen hinunter.

„Nun denn: Von heute an bis zum nächsten Vollmond wirst du die Kleidung mit mir tauschen. Du musst dich alle Tage kleiden wie ich und wenn jemand fragt, warum du in wild gestreiften Clownshosen und übergroßen zitronengelben Schnürstiefeln durch die Stadt läufst, musst du antworten: ‚Es gefällt mir so.‘ Sagst du etwas anderes oder ziehst deine statt meiner Hosen an, wirst du deinen Bruder nie mehr wieder sehen!“

Malte war entsetzt, aber was blieb ihm übrig? Widerwillig stieg er aus seinen Jeans.

„Was hast du denn für ulkige Sachen an?“, wollte die Mutter wissen, als er heim kam.

„Es gefällt mir so“, antwortete Malte tapfer.

Seine Mutter lächelte und strich ihm über die Haare: „Na, wenn das so ist.“

Am nächsten Morgen ging es nicht so glimpflich ab. Brüllendes Gelächter, als Malte beim zweiten Klingeln, denn vorher hatte er sich nicht hinein getraut, die Klasse betrat.

Philipp zeigte ihm den Stinkefinger und rief: „Ihh, wie sieht der denn aus!“

„Es gefällt mir so!“, presste Malte zwischen den Lippen hervor. Er wäre am liebsten im Boden versunken vor Scham.

So ging das nun Tag für Tag: Malte wurde gehänselt und ausgelacht. Seit er die Geldbörse zurückgegeben hatte, war es auch mit dem Spendieren vorbei. Philipp und dessen

Freunde mussten wieder ihr eigenes Taschengeld ausgeben. Mit Malte wollten sie natürlich nichts mehr zu tun haben.

Im Gegenteil, sie begannen ihn auf dem Nachhauseweg zu schubsen. Malte wusste, dass er keine Chance hatte. Er war nicht kräftig und die anderen waren zu siebend! Trotzdem lief er nicht weg, sondern nahm den Kampf auf. Malte wehrte sich, konnte es aber nicht verhindern, dass einer der Jungs seinen Rucksack in den Schwanenteich warf. Ein anderer schlug ihm mit der Faust ins Gesicht. Maltes Lippe begann zu bluten, doch er gab nicht auf. Es machte ihn wütend, dass er allein wegen einer bunt gestreiften Hose und zu großen gelben Schuhen verprügelt wurde.

Plötzlich bog Riesen-Rudi um die Ecke. Der war einmal zurückgestellt worden und einmal sitzen geblieben. Deshalb überragte er alle aus der Klasse. Ratz-Batz, schon hatte er Philipp und dessen Bande in die Flucht geschlagen.

So begann ihre Freundschaft. Rudi war ganz gleich, was Malte anzog. Er selbst trug am liebsten mit Blumen und Vögeln bedruckte Hemden. Die schickten ihm jedes Jahr seine Großeltern aus Hawaii.

Als Malte eines Abends aus dem Fenster schaute, war aus der schmalen Sichel ein Halbmond geworden. Die Hälfte der Zeit war herum. Ihm tat das Herz weh, so sehr vermisste er seinen Bruder inzwischen. Seinetwegen würde Malte auch die letzten beiden Wochen ertragen, dass die Leute auf der Straße stehen blieben, um ihn anzustarren.

Es war eine sternklare Nacht, als der volle Mond am Himmel stand. Malte zog seine Jacke über und ging los.

Aber wie groß war seine Enttäuschung, als er bei der Festwiese ankam. Verlassen lag sie da im bleichen Licht des Mondes. Wo war nur der Clown?

Malte lief kreuz und quer durch den Park bis zum See hinunter. Dort, auf einer Parkbank am Ufer entdeckte er endlich den Clown. Und wer saß neben ihm? Ihr habt es sicher erraten! Schon hielten sich die Brüder fest umschlungen, als wollten sie einander nie mehr loslassen. Dann machten sie sich rasch auf den Heimweg.

„Da seid ihr ja endlich, es ist noch Pizza da!“, rief der Vater ihnen aus der Küche entgegen, als Malte die Wohnungstür aufschloss. Es war, als wäre Jan nie weg gewesen. Auch sein Zimmer sah aus wie früher. Chaotisch und gemütlich. Von nun an waren die Brüder unzertrennlich, und ihr könnt mir glauben, für nichts auf der Welt hätte einer den anderen je wieder hergegeben.

Als ich zu Ende gelesen habe, meldet sich Fiete: „Wissen Sie, wo die beiden in Neubrandenburg wohnen?“ Da wird mir klar, dass unsere „Geschichtensucher“ mit ihren acht, neun Jahren Phantasie und Realität noch nicht in dem Maße voneinander trennen, wie ich angenommen hatte. Wir sprechen über das Märchen. Obwohl bei fast allen Kindern Geld, und zwar viel Geld, zu ihren drei Wünschen gehörte, würde niemand seine Schwester oder seinen Bruder für eine stets gefüllte Geldbörse eintauschen. Außer Johann: „Ich würde es machen.“ „Du hast doch gar keinen Bruder!“, wendet Max ein.

Woher kommen die Wünsche überhaupt? „Aus dem Kopf!“, wissen die Kinder. Dann fällt ihnen ein: „Von Freunden, aus der Zeitung.“

Ich habe Werbung aus verschiedenen Zeitungen mitgebracht, mit der wir uns ausgiebig beschäftigen. So stelle ich beispielsweise das AIDA-Prinzip vor, erkläre, dass wir stets Farbe vor Form wahrnehmen. Die Kinder erkennen schnell, mit welchen Emotionen, Versprechen und Bildern geworben wird. Wir finden heraus, dass diese mit den Produkten oft wenig zu tun haben.

Ich reiche eine Anzeige herum, die ich durch eine Collage verändert habe. Jedes Kind soll für sich herausfinden, was hier nicht stimmt. Alle erkennen, dass das Kleinkind mit stark verschmutzter Kleidung, in der Hand eine leere verbeulte Wasserflasche, nicht in die „Wickie“-Werbung (Kinderzeitschrift) hinein gehört. Sie bezeichnen das Kind als „Müllmensch“, „Mülljungen“ und „Ausländer“. Es ist keine Beschimpfung, es ist der Ausdruck für das, was sie sehen. Es ist ein bitterarmes Kind, aber das Wort „arm“ gehört nicht zu ihrem Wortschatz bzw. ins Reich der Märchen.

Ich frage, was man tun könnte, damit das Kind (aus einer Reportage über das Elend in der sogenannten „Dritten Welt“) zu der Werbung passt.

„Waschen, neue Kleidung“, kommt sofort als Antwort.

Und auch: „Wohnung, Geld geben.“

Ob wir auch so aussehen könnten, frage ich. „Ja“, weiß Max, „wenn ich in den Dreck falle.“

„Gibt es so etwas auch bei uns?“

„Ja, Penner, Bettler.“

„Obdachlose“, korrigiere ich und wir sprechen darüber, wie schnell ein Mensch auf der Straße landen kann.

Max kennt ein Beispiel: „Wenn Leute ganz viel Kinder haben, dann kommen die ins Heim und hauen immer wieder ab.“

Ein Realitäts-Check: Eine berühmte Schauspielerin auf dem Cover einer Fernsehzeitschrift. Dann dieselbe Frau auf einem zweiten unbearbeiteten Foto aus dem Innenteil der Zeitschrift. Dort sieht sie erheblich älter aus, hat deutlich sichtbare Falten.

„Hässlich“, nennen es die Kinder, sie nennen alles hässlich, was ihnen nicht gefällt oder fremd ist. Werbung verbinden sie mit Attributen wie „glatt“, „jung“ und „sauber“.

Beim nächsten Treffen möchten Philipp und Alina etwas sagen. Es hat ihnen nicht gefallen, dass sie sich „eine Stunde Werbung angucken mussten“. Sie seien im Literaturzentrum und wollten an ihren Geschichten weiterarbeiten. So soll es sein. Sie verstehen noch nicht, wie sehr Werbung ihr Verhalten bis ins Geschichtschreiben hinein beeinflusst.

Und benutzen sie doch bewusst, wie hier in einem mitgebrachten Text von Emil:

### **Emil:**

König Drosselbart nahm ein Goldbad und rockte gerade ab und las lustige Taschenbücher von Dagobert Duck. Plötzlich wurde er unterbrochen, er hörte, der Kaiser ist da.

„Was? Warum hat mir das denn keiner gesagt? Wir müssen noch aufräumen.“

„Warum wir? Nein, du!“

„Upps, Entschuldigung, tut mir echt leid. Ich habe eine Idee. Wir brauchen einen Staubsauger.“

„Achtung, eine Durchsage: Wir machen Pause. Den Rest erfahrt ihr im zweiten Teil.“

„Bei Real jetzt das Kilo Popcorn nur 2,99!“

Die Werbung ist vorbei.

Im Nachgang zu „Malte und der Zauberclown“ möchte ich von den Kindern wissen, wie sie einen Tag vom Aufstehen bis zum Schlafengehen mit einer stets gefüllten Geldbörse verbringen würden.

### **Johann:**

Schlecht. Sehr schlecht. Weil die Freunde mich immer fragen, ob ich ihnen etwas ausgeben kann. Am Abend esse ich Abendbrot und putze Zähne, dann gehe ich ins Bett.



**Max:**

In der Schule kaufe ich mir einen Milchreis, in der Stadt kaufe ich mir einen Nintendo 3Ds und dann kaufe ich mir richtig viele Pokémon-Tüten. Und danach gehe ich nach Hause, zu Hause gehe ich ins Bett.

*(Nintendo 3Ds ist eine Handheld-Konsole, ein tragbares elektronisches Gerät zum Spielen von Videospiele)*

**Anika:**

Morgens stehe ich auf und nehme mir die giftgrüne Geldbörse und gehe zur Schule und gehe in die Cafeteria. Nachmittags gehe ich in den Hort, auf dem Nachhauseweg kaufe ich mir den 3Ds.

**Alina:**

Von einer Fußballerin der Tag  
Ich wache auf, mach mich fertig, esse Frühstück und gehe joggen. Danach kaufe ich mir 100 Fußbälle und 100 Trikots von mir und Jogging-Sachen und dann laufe ich nach Hause, zieh mich für die Schule um, dann fährt mich der Chauffeur mit der Limousine zur Schule.

**Fiete:**

Ich wache auf, zieh mich an, dann frühstücke ich und gehe aus dem Haus. Dann kaufe ich mir ein Coman Trikot, ein Sane Trikot, ein Pizzano Trikot, ein Ujah Trikot, ein Didavi Trikot, ein Ribery Trikot, ein Aubmeyang Trikot,

ein Draxler Trikot, ein Boateng Trikot, ein Alaba Trikot, Messi Trikot, ein Ronaldo Trikot, ein William Trikot, Costa Trikot, ein Lewandowski Trikot.

**Philipp:**

An einem schönen Morgen steht Philipp auf. „Ah, das ist ja ein schöner Morgen.“ Er überlegt, was er nur machen kann. „Hmmm“, sagt Philipp: „Ah, ich weiß, was ich tue. Ich entscheide über den neuen Fifa-Präsidenten: Kretzschmar“

**Hannes:**

Ein schlechter Tag  
Ich gehe einkaufen und dann ist mir langweilig, und dann gehe ich einfach nach Hause und sag einfach Mama und Papa: „Ich geh zu dem, der mir die Geldbörse gegeben hat und gebe sie wieder zurück.“



**Emma:**

Ich stehe gerade auf, ich habe wundervoll in meinem Luxus-Bett geschlafen.  
Oh je, jetzt ist mir ein Brötchen-Krümel auf mein Seiden-T-Shirt gefallen, ich gerate in volle Panik.  
Mein Diener Tom kommt angerannt: „Was ist los, Fräulein Aridsch?“  
„Mir ist ein Brötchen-Krümel aufs Seiden-T-Shirt gefallen.“



„Oh je, ich werde es sofort waschen.“  
„Aber achten Sie darauf, dass Sie das Gold-Waschmittel nehmen.“  
„Wie Sie meinen, Fräulein Aridsch.“

„Aha, wieso hat sich eine Fliege aufs Auto gesetzt?“  
„Es tut mir so leid.“  
„Ach, halt die Klappe und fahren Sie endlich los.“  
Als ich in meiner Luxus-Limousine an der Schule ankomme, höre ich, wie aus dem Lautsprecher eine Stimme kommt, die sagt: „Es ist 9.00 Uhr und Aridsch ist endlich da. In diesem Moment fällt mir ein, dass ich gestern für eine Million...

**Emil:**

Ich wache auf und ziehe mich an wie gewöhnlich und esse Pancakes und trinke Fanta. Dann singe ich:  
Ich ging wie ein Ägypter  
hab' mit Tauben geweint  
war ein Voodoo-Kind  
wie ein rollender Stein  
Im Dornenwald sang Maria für mich  
Ich starb in deinen Armen, Bochum 84.

*(Lied von Adel Tawil)*

Meine zweite Frage lautet: „Worüber habt ihr euch in der letzten Zeit so richtig gefreut?“, mit dem Zusatz, dass diese Freude nichts mit Geld zu tun haben müsse.

**Max:**

Ich habe mich das letzte Mal gefreut, als mein Bruder in einer Pokémon-Tüte eine EX bekommen hat.

**Anika:**

Am Geburtstag waren wir auf dem Reiterhof.

**Hannes:**

Mein Geburtstag am 06.09., wir hatten eine Übernachtungsparty gemacht.

**Fiete:**

Ich habe mich richtig gefreut, als wir mit dem Flugzeug auf der Rollbahn gelandet sind, in der Türkei.

**Johann:**

In der Geschichte. Dass Malte seinen Bruder wiederbekommen hat.

Beim Schreiben tun sich besonders einige Jungen schwer. Es ist zu unruhig, jedes Kind möchte Hilfe für seine Geschichte haben, aber nicht den anderen zuhören. Plötzlich ruft Philipp: „Kann hier nicht endlich mal einer ruhig sein?“  
Und nach kurzer Pause: „Wenigstens ich!“  
Ich setze ihn in ein leeres Büro nebenan und tatsächlich bleibt er dort, kann sich endlich konzentrieren.





### **Kapitel 3: Meine Stadt: früher, heute und in ferner Zukunft Früher**

Im alten Franziskanerkloster, dem heutigen Regionalmuseum, geht es um die 750jährige Stadtgeschichte Neubrandenburgs. Unsere Geschichtensucher haben wie immer Notizbuch und Klemmbrett dabei, um ihre Ideen in Wort und Bild festzuhalten. Das Konzept des Museums, möglichst viele Ausstellungsstücke offen, statt hinter Glas zu präsentieren, lässt uns auf besondere Weise in die Vergangenheit eintauchen. Die Museumspädagogin zeigt eine Vitrine mit einem zweiköpfigen „Götzenbild“ aus slawischer Zeit und daneben das älteste christliche Fundstück, einen Leuchter. Als wir weitergehen, fragt Emil: „Hat Gott die Welt geschaffen oder ist sie von allein entstanden?“

Mit dieser Frage könnten wir den Rest unseres Lebens zubringen.

Beim historischen Stadtmodell suchen die Kinder vergeblich nach dem Marktplatz-Center, und als es um das Näherkommen der russischen Front zum Ende des 2. Weltkriegs geht, überlegt eins, ob sein Vater da schon gelebt hat. Nein, aber Opa, der ist 1943 geboren. Krieg. Auch auf der Leinwand im Gang des Museums. Schlachtenlärm, Gemetzel als Schattenriss. „Da hat einer eine Axt in den Rücken gekriegt.“

Es schockiert sie.

Wie oft reden sie von Zombies, Monstern, Stöcke werden zu Schwertern. Aber das hier ist kein „Action-Kino“, es ist so oder ähnlich geschehen, es ist die nachgestellte Geschichte der Stadt, in der sie leben.

In der Nähe des Museums steht der „Mudder-Schulten-Brunnen“, der den Herzog Adolf Friedrich IV. von Mecklenburg-Strelitz und eine empörte Bäckersfrau zeigt, der „Dörchläuchting“ über Jahre hinweg das Geld für Backwaren schuldig geblieben war. Die präsentierte Rechnung schlug ihr der Herzog mit dem Ausruf „impertinentes Frauensmensch“ aus der Hand. So berichtet es jedenfalls der Schriftsteller Fritz Reuter.

Alina sieht die Geschichte aus dem Jahre 1771 etwas anders und lässt epische Gerechtigkeit walten.

*Alina:*

Der Förster ging jeden Tag in eine Bäckerei und hat sich Brot und Brötchen gekauft, aber jeden Tag hatte er kein Geld mit. Aber an einem Tag musste er richtig viel bezahlen, so dass die Bäckerin zu ihm gesagt hat: „Also, das geht gar nicht, jeden Tag ohne Geld.“

Sie geraten in Streit.

Und der Förster durfte nie wieder in die Bäckerei.

Nach der Führung greifen sich die Kinder für Touristen ausliegende Stadtpläne und verfolgen unseren Heimweg mit dem Finger auf dem Blatt. Gar nicht so einfach, macht

aber Spaß.

Wir hören Sagen und schauen uns Bilder des alten Neubrandenburg an. Ein weiteres Thema sind Kinder im Mittelalter. Ich hatte gedacht, das interessiert sie, aber es wird sehr unruhig. Der Versuch eines Clusters misslingt. Es wollen keine Assoziationsketten entstehen. Nach der Pause teilen wir die Gruppe so auf, dass jedes Kind einzeln zu seiner Geschichte hingeführt werden kann. Der Vorschlag, selbst in die Rolle des Handelnden zu schlüpfen, findet Eingang.

### ***Philipp:***

Es war einmal ein Junge, er hieß Franz. Er lebte im Mittelalter. Die Stadt hieß Neubrandenburg. Er war ganz arm, er hatte zwar eine Familie, aber die Eltern waren auch nicht so reich. Doch Franz hatte eine Idee, er ging zum König und meldete sich als Soldat.  
Und ging in den Krieg.  
Ende

### ***Anika:***

Das alte Neubrandenburg  
Wir gehen einmal in die Zeit 1802, damals gab es noch keine Autos, Kameras, DVDs, RDS und Fernseher. Damals lebte ich und wenn ihr euch fragt, wer ich bin: die Gräfin Viktoria. Jetzt erkläre ich erstmal meine Kindheit. Früher hatte ich ein Pferd, worauf ich Reiten gelernt habe. Früher hatte ich Puppen, Knete, Pferde, Marienkäfer. Außerdem habe ich sehr gerne mit meinem Steckenpferd gespielt.

### ***Fiete:***

Es war einmal ein junger König, er hieß Fiete Schulz, aber er war kein guter König. Seine Untertanen mussten immer mehr abgeben. Aber immer am Jahresende durften sie beim König, im Hof des Königs, an einer großen Tafel essen, damit sie sich nicht aufregten. Aber weil sie das ganze Jahr Abgaben machen mussten, wollten sie sich das nicht weiter gefallen lassen.



### ***Hannes:***

Es waren einmal Ritter, sie alle waren Neubrandenburger. Sie alle waren in den Krieg gegangen. Manche sind getötet worden, und die anderen, die Überlebenden, haben Neubrandenburg verteidigt und Neubrandenburg wurde zweimal abgefackelt. Sie haben Neubrandenburg immer verteidigt.

### ***Johann:***

Neubrandenburg  
Ritter Johann besiegte 1800 den bösen Zauberer Fiete, der seine wunderschöne Tochter Anika entführt hatte. Ritter Johann hat sich dabei den Arm gebrochen. Vom bösen Zauberer der Sohn tötete Ritter Johann in der Nacht.

### **Alina:**

Es war einmal eine Stadt, die hieß Neubrandenburg. Sie wurde von Johann I. gegründet, er hat meinen Bruder Herbord von Raven gefragt, ob er die Stadt bauen kann. Er hat es natürlich gemacht, er ist nämlich super nett.

Das Datum, als sie gebaut wurde, war 1248. Das kann man sich gut merken:  $1+0=1$ ,  $1+1=2$ ,  $2+2=4$ ,  $4+4=8$  1248 Die Stadt war so schön. Auch 2016. Aber es war früher natürlich Krieg, die Stadt ging richtig kaputt, sehr kaputt. Wir haben uns Geschichten vorgelesen. Früher war eigentlich alles schön, heute, 2016, ist auch alles schön, es gibt Elektrik, früher nicht. Aber das Allerschönste war, dass es Waffenstillstand gibt, und ich und Herbord und Johann leben immer noch.



### **Niels:**

Thema: Neubrandenburg

Es war einmal vor 500 Jahren, da lebte ein König namens Philipp. Er hatte eine Tochter, die Tochter war sehr schön – so wie ich. Ich heiße übrigens Herbord von Raven. Die Königstochter wollte mich heiraten, aber unsere Väter führten Krieg. Da sagte der Vater der Prinzessin: „Ich will Frieden schließen.“

Am Ende ermordete ihr Vater doch noch meinen Vater.

### **Max:**

Im Mittelalter

Es war einmal ein König, der hieß Dragomir. Er ist 70 Jahre alt. Ihm steht eine große Schlacht bevor. Er schickt zwei Spione, die von dem Feind die Schwachstelle angucken sollen. Der eine Spion versteckt sich im Heu von einem Händler, der andere Spion verkleidet sich als Bürger. Dann beginnt die Schlacht. Drei Tage tobt die Schlacht, dann sagt der König: „Waffenstillstand“ und zeigt die Friedensflagge. Danach vertrugen sich die Könige und Dragomir hat den anderen eingeladen. Die Könige brachten beide ihre Nachfolger mit. Der Prinz verliebt sich in die Prinzessin, die Prinzessin auch in ihn. Einige Jahre später heirateten sie. Sie sind fröhlich und zufrieden und kriegen ein Kind.



### **Hier und heute: Mein Lieblingsort**

Frage: Muss es Neubrandenburg sein? Irgendwie schon, wir entwerfen ein Erzählbild unserer Stadt.

Alina legt ohne Schwierigkeiten los, während Johann und Hannes anfangs über Stichpunkte nicht hinaus kommen. Max zeichnet mit Bleistift einen prächtigen Drachen und sagt gleich dazu, welche Farbe seine Augen auf dem großen Erzählbild haben sollen. Frau Heydolph nimmt das zum Anlass, ihm zu erklären, was eine Legende ist und wie ein

Künstler mit ihrer Hilfe sein Vorgehen für das spätere Bild festhalten kann.

**Max:**

Der Drachenrücken ist mein Lieblingsplatz, wenn der Drache über Neubrandenburg fliegt und ich sehe dann mein Haus.

**Alina:**

Reitbahnsee

1. Das Surfen ist cool.
2. Das Schwimmen ist super.
3. Mein Hund Luna geht auch da baden.
4. Auch um den Reitbahnsee laufen macht Spaß.
5. Ich treffe mich mit meinen Freunden im Sommer.
6. Mit dem Fahrrad fahre ich auch ganz oft.

Das Augustabad

1. Im Sommer gehe ich sehr gerne ins Augustabad.
2. Wir fahren mit dem Fahrrad vom Datzeberg zum Augustabad.
3. Das Springen und Tauchen macht mir viel Spaß.
4. Und das Schwimmen zur kleinen Insel und zur Boje, das ist anstrengend, aber toll.
5. Und für meinen Hund Luna gibt es auch einen Hundestrand.

*(Alle drei Strandbäder Neubrandenburgs sind kostenfrei)*

**Hannes:**

Meiner ist im Garten vom Literaturhaus. Der Baum hat drei Löcher und eins ist größer als die anderen, und aus dem gucke ich mit dem Fernglas raus, und ich beobachte die Leute, was sie machen.

**Johann:**

Mein Lieblingsplatz ist am Reitbahnsee , im Wald und vor der Wii U.

2 Stunden Wasserski-Anlage. Ich bin gesurft.

Wir haben mit Stöcken gekämpft und gespielt.

**Fiete:**

Mein Lieblingsplatz in Neubrandenburg ist der Fußballplatz am Weidenweg. Es ist mein Lieblingssportplatz, weil ich auf den anderen Fußballplätzen immer wegknicke. Und es ist mein Lieblingssportplatz, weil ich, wenn ich am Weidenweg Training habe, viel schneller da bin, als wenn ich auf dem Datzeberg hätte. Außerdem spiele ich fast jedes Wochenende mit meinem großen Bruder Nick dort Fußball.

**Emma:**

Mein Lieblingsplatz ist über den Wolken.

Ich finde ihn toll, weil ich da alleine sein kann.

Auf dem Rückweg zum Hort sind alle, wie so oft, in intergalaktische Kämpfe verwickelt. „Star-Wars“,

Sternenkriege. Stöcke werden zu Laserschwertern, Weidenruten zu Pfeil und Bogen. Die Kinder verwandeln sich in die Filmfiguren Luke Skywalker und Prinzessin Leia, während Autorpatin Darth-Vader in schwarzer Rüstung bzw. Jacke die Truppe zusammenhält und sicher durch die Weiten des Universums geleitet.



### **Am Bau**

Wir haben Professor Dr. Karl Mallwitz, Bauingenieur und Hochschullehrer der HS Wismar, eingeladen, dem ich gern das Wort überlasse:

Besichtigung von Baustellen zum Thema Bauen  
14:30 Uhr

Erläuterung des Rundganges zu Baustellen im Innenbereich der Stadt Neubrandenburg anhand des Stadtmodells auf dem Marktplatz.

Baustellenbesichtigung Dümperstr. : Gemeinsame Entwicklung von Kriterien zur Aufstellung von Baukränen zur Vermeidung gegenseitiger Arbeitsbehinderung, Erläuterung von Baustoffen und der Baustelleneinrichtung, der Aufgabe von Baugerüsten und ihrer Aufstellung inkl. der Rolle von Diagonalstäben (siehe Fachwerk Wiekhaus). Diskussion der bildlichen Darstellung eines Dachstuhles

aus einem Bilderbuch für Kinder und Hinweis auf fehlenden Diagonalverband (Fazit: Glaubt nicht, dass alles, was gedruckt ist, auch richtig ist). Erläuterung von Schalungselementen als Voraussetzung für die Herstellung von Betondecken und Betonstützen. Hinweis auf Bewehrungskörbe.

Straßenbaustelle Stargarder Str. : Erläuterung von Betonfertigteilen(Schachtringe) für Schächte, Besichtigung einer vorausseilenden Grundwasserabsenkung (Vakuumpumpe, Nadelfilter, Einleitung des abgepumpten Grundwassers) im Zuge eines Grabenverbaus zur Verlegung einer Schmutzwasserleitung. Besichtigung von Baggerschaufeln (Greifer, Grabenlöffel), Beobachtung eines Mobilbaggers beim Verfüllen sowie einer Schachtinspektion durch einen Bauarbeiter (der als „Gullimann“ plötzlich „im Gulli“ verschwand, bald aber wieder auftauchte), Erläuterung des Rohbaus von Parktaschen mit Tief- und Hochbordsteinen und der Straßenabläufe.

Ende: 15:30 Uhr

Erfrischend für mich als Hochschullehrer waren Neugierde, Wissenshunger und Aufnahmefähigkeit der Kinder sowie ihre Fähigkeit, sich schnell in eine Problemstellung einzufinden und das Wesentliche zu erkennen, z.B. Unfallgefahr während Greifertätigkeit eines Baggers bei gleichzeitigem Aufenthalt von Arbeitern in der Baugrube; die konzeptionelle Entwicklung von Möglichkeiten der Kranplatzierung war für die Kinder nur eine Sache weniger Minuten, ebenso, den Sinn von Steifen zur Abstützung von Deckenschalungen zu erkennen. Fazit: Der Spaziergang hat

Spaß gemacht und ich hoffe, den Kindern ebenso.

Zum geistigen gehörte auch das wortwörtliche „Begreifen“: die Kinder entdecken Stücke von Bewehrungsstahl außerhalb der Baustelle und nehmen sie kurzerhand mit. Ein Radlader fährt von der Baustelle und hinterlässt tiefe Reifenabdrücke im Sand. Die Kinder befühlen diese sogleich und stellen erstaunt fest, wie sehr sich der Sand im Profilbereich verfestigt hat.

Den Arbeitern rufen die Jungs zu, dass sie auch Bauarbeiter werden wollen und die rufen gutmütig zurück: „Kommt in zehn Jahren wieder, dann sprechen wir nochmal darüber!“ Betreten dürfen wir die Baustellen natürlich nicht, aber zum Glück gibt es ganz in der Nähe einen Spielplatz mit Kletterspinne.

Trotz der noch fehlenden Rechtschreibkenntnisse bei einigen Kindern, wodurch die Texte schwer bis unverständlich werden, kommen wir voran.



### **Niels:**

Tagchen, ich bin Niels und wir waren auf einer Baustelle und haben auch eine Dixi-Toilette gesehen und die Bauleiter. Herr Mallwitz hat uns etwas erklärt und ein Mann ist in einen Gulli gestiegen.

Ende

Von Autor Niels Woelke (9 Jahre)

(Frau R. ist nett und ziemlich schön und nett, aber manchmal ist sie uns böse.)



Alina fragt, ob sie über den Baustellenbesuch auch schreiben darf, wenn sie gar nicht dabei war. Klar darf sie, Schriftsteller schreiben oft genug Geschichten, die sie nie erlebt haben.

### **Alina:**

Schönen Guten Tag, hier ist Alina, und zwar waren wir auf einer Baustelle, da hat uns Herr Mallwitz erklärt, wie man in einen Gulli steigt, und das war sehr spannend. Wir haben auch noch eine Dixi-Toilette gesehen.

Das war die Baustelle.

### **Johann:**

Dass da 4 Kräne waren. Und da wohnt Anika. Dass wir eine tote Taube gesehen haben.

**Anika:**

Baustellenkind zu sein ist doof. Ich finde das doof, weil ich sonst schon lange ein Mini-Häschen hätte, weil wir doch noch keinen Garten haben.

**Emil:**

Die Technik interessiert mich sehr. Die ganzen Kräne auf der Baustelle. Die Geräusche.

Ich gehe nach Hause, morgen habe ich Geburtstag.

Auf meiner Torte stehen 26 Kerzen, am Nachmittag treffe ich mich mit Fiete. Wir wollen eigentlich shoppen gehen, dann sehen wir eine Baustelle. Dort treffen wir einen Mann, der sich die Hände vors Gesicht hält. Wir gehen zu ihm:

„Was ist los? Warum die Tränchen?“

„Alle meine Bauarbeiter haben gekündigt.“

**Hannes:**

Die Baustelle

Die Bauarbeiter, sie fahren mit dem Bagger und den LKWs und graben Löcher und machen Beton, dann kommt das Haus, dann kommen die Sachen rein und die Leute ziehen ein.



**Rund um die Schule**

Nach einer Pause mit Versteckspiel und Steckenpferdrennen im Garten (die „Tiere“ hatte Erika Becker mit ihnen nach einem Text von Hans Fallada und der Arbeitsanleitung von Margret Heydolph gebastelt) lässt die Konzentration sehr nach, weil wir wieder alle zusammen sind. Ein Rundgespräch ist kaum möglich. Frau Heydolph und ich können uns nur schwer Gehör verschaffen.

Beim Clustern zum Thema „Schule“ genießen besonders die Jungen das ungestrafte Herziehen über den Schulalltag. Zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Thema sind sie nicht mehr bereit, was sich in hysterischen Kicheranfällen äußert.

Als wir aufbrechen, toben einige dermaßen durchs Haus, dass ich sehr laut werde.

Zu Beginn des nächsten Treffens führen Margret Heydolph und ich ein ernstes Gespräch mit der Gruppe in Bezug auf ein, zumindest zeitweise, ruhiges Umfeld. Das verlangt unser gemeinsames Buch, sonst wird es nichts mit dem Schreiben. Wir fragen, wie schon einmal, wer vielleicht aufhören möchte. Alle wollen dabei bleiben.

Ich hoffe, dass klare Arbeitsanweisungen den Kindern und uns eine Hilfe sind und teile die Blätter aus:



Liebe Geschichtensucher,

wir haben letztes Mal an die Schule gedacht. Beim Clustern habt ihr aufgeschrieben, was euch dazu eingefallen ist:

strenge Lehrer		unfair
	nette Lehrer	
Spaß haben		Eintrag
	<b>Schule</b>	
	Musik	
	Sport	fies
Freunde		Wandertage
	Elternrat	
		bescheuerte Mädchen und Jungen

Reiterferien

Manche von euch haben statt Worten einen Stinkefinger aufgezeichnet.

Als ich euch bat, die Schule zu benoten, erhielt sie von Emma eine „1+, weil die Lehrer nett sind“ und von Alina eine „2+, weil wir lernen müssen“. Niels bewertete ganz schlecht: „6+, weil wir lernen müssen“.

Nun möchte ich es ganz genau wissen, beantworte bitte folgende Fragen auf einem extra Blatt:

1. Welche sind deine Lieblingsfächer?  
Was macht ihr dort?
2. Welches Fach oder welche Fächer magst du überhaupt nicht?  
Warum?  
Was müsste sich ändern, damit du sie richtig gern magst?
3. Beschreibe deine Lieblingslehrerin oder deinen Lieblingslehrer!

**Johann:**

Zu 1: Meine Lieblingsfächer sind Sport, Werken, Deutsch, Sachunterricht.

Sport ist cool, weil wir Spiele machen. Werken ist witzig, weil wir mit dem Baukasten arbeiten.

Musik ist schön, weil wir singen.

**Alina:**

1. Theater, Sport und Französisch.

Theater: beim Theater finde ich es toll, dass wir gerade „Der Wolf und die sieben Geißlein“ spielen, und ich bin das dritte Geiß.

2. Mathematik und Englisch.

Bei Mathematik finde ich sehr doof, dass wir immer wieder Blätter kriegen, aber alle können doch an der Tafel schreiben.

3. Frau F., Frau H., Frau H. und Frau R. und Frau P. Ich finde fast alle Lehrerinnen nett. Einmal, bei Frau F. hat E. einen fahren lassen, alle haben gelacht. Und bei Frau P., sie macht „Schlangenfressen“ in Französisch. Und in Deutsch, bei Frau F., da hatte sie Geburtstag, haben wir alle ein Lied gesungen.

**Emil:**

1. Mein Lieblingsfach ist Sport. Wir spielen Fußball und andere Spiele und haben Spaß.

Ich mag auch Werken, weil wir da einen Natur-Zoo bauen.

2. Schwimmen mag ich nicht.

*(Emil tut sich mit dem Schreiben schwer, dafür zeichnet er sehr exakt den reliefartigen Reifenabdruck des Radladers von der Baustellenbesichtigung über das ganze Blatt.)*

**Emma:**

1. Musik & Theater + Französisch.

Bei Musik singen wir meistens. Das finde ich toll.

Bei Theater spielen wir zurzeit: Der Wolf und die sieben Geißlein. Das mag ich.

Bei Französisch lernen wir: die Zahl, Wörter, Spiele...

2. Mathe

Ich mag Mathe nicht, weil wir zu viel rechnen.

Damit ich Mathe mag, sollten wir mehr Mathespiele spielen.

3. Meine Lieblingslehrerin ist Frau F.  
Zum Glück ist sie unsere Klassenlehrerin.

**Niels:**

1. Sport, dort turnen wir am liebsten. (Spiele, Fußball)

2. Mathe: + und – ist doof.

Es könnte sich ändern, am liebsten, wenn wir Mathespiele spielen.

3. Frau F., weil sie nicht gleich rumbrüllt.

**Hannes:**

Musik ist schön, weil mir das Singen Spaß macht.

Englisch mag ich nicht, weil ich die Sprache nicht mag, ich möchte eine andere Sprache lernen.

Frau H., weil sie witzig ist und nett ist.

**Max:**

1. Meine Lieblingsfächer sind Sport, Mathe, Werken, Theater, Musik.

Mathe ist mein Lieblingsfach, weil, Rechnen macht mir Spaß und weil ich oft Einsen schreibe. Theater macht mir Spaß, weil ich Leute zum Lachen bringen kann.

2. Mein Fach, das ich nicht mag, ist Schwimmen. Ich mag Schwimmen nicht, weil ich immer so viel Wasser schlucke und am Ende muss ich immer aufstoßen, das nervt mich. Beim Schwimmen kann man besser machen, dass wir mehr Wasserball spielen.

***Philipp:***

1. Sport: Tischtennis
2. Mathe: Hammerrrrr
3. Deutsch: sehr gut

Meine Lieblingsfächer sind Sport, Mathe und Deutsch, weil es manchmal witzig ist.

Bei Deutsch, als wir uns strecken sollten, hat auf einmal E. einen abgelassen.

In Sport, da haben wir einmal auf der Bank gesessen und die Mädchen haben die ganze Zeit gelabert.

***Fiete:***

1. Sport, weil wir dort Fußball spielen.
2. Mathe, Musik.

Ich hasse Mathe, weil wir dort rechnen müssen, Musik hasse ich, weil ich singen muss.

(Was sich ändern müsste.) Dass man in Musik nicht singt, sondern nur Musik hört.

3. Frau F., weil sie so nett ist. Ich mag Frau F., weil sie nicht immer gleich so rumschreit und meckert wie die anderen Lehrer.



Ich gebe ein zweites Arbeitsblatt aus:

Jetzt ist deine Phantasie gefragt. Stell dir vor, du bist in deiner Schule. Du stehst vor der eisernen, grün gestrichenen Wendeltreppe im ersten Stock. Du weißt, sie führt zu einem kleinen Raum mit Matten und Sitzsäcken. (Dort haben wir uns bei meiner Lesung kennengelernt.) Als du jetzt die Wendeltreppe hochsteigst und die Tür öffnest, erwartet dich eine Riesenüberraschung. Sie ist der geheime Eingang zu einer wunderbaren Schule, die ganz anders und viel besser ist, als alle Schulen, die du kennst. Du gehst durch die Räume, auf den Hof... in... Du staunst. Was siehst du?

Wer unterrichtet in dieser tollen Schule? Welche Fächer gibt es? Was ist anders?

***Johann:***

Fußballschule ist cool, weil man da nur einmal Englisch hat. Und da ist noch eine Tür, ich öffne die Tür und Haaaaaaaa, ich bin in einer anderen Schule. Da ist eine andere Tür, ich...

***Alina:***

Der Hof hat zwei Fußballtore, es gibt einen Fußballplatz. Es gibt nur vier Unterrichtsfächer. Erstes Fach ist „Fußball“ mit Manuel Neuer und Messi unterrichtet fast jeden Tag. Zweites Fach ist Schwimmen, drittes Fach ist Theater und viertes Fach ist Französisch. Es gibt nur vier Stunden und manchmal nur drei. Die Schule heißt „Traumschule“, der Fußballraum ist voller Poster und Fußbälle, und es gibt

keine Hausaufgaben. Und meine Freunde und ich sind die einzigen, die da sind. Ich besitze die Schule, mein Freund E. hat mir den Schlüssel übergeben und nun bin ich der Chef und juhu.

**Emma:**

Ich sehe, dass in jedem Raum der Schule eine kleine Bibliothek drin ist. (Sie besteht aus zehn Regalen.)

Ich gehe in die Cafeteria, es sieht toll aus. (Es sind auch Schulveranstaltungen darin.)

Aber auf einmal fällt mir auf (ich bin gerade draußen), dass es nicht, wie gewöhnlich, nur Bänke gibt, sondern ein riesiges Schwimmbad, ein Kino, eine große Bibliothek, ein Trampolin, eine Kletter-Spinne, einen Kletter-Elefant und eine Kletter-Giraffe, da hinten sind Wettbewerbe, da sind (drinnen) 20 Computer, da sind die Zimmer für die Schüler. (Lehrerinnen kenne ich nicht.)

**Niels:**

Hinter der Tür ist eine Drachendame in einer Hüpfburg. Drachen-pinkel-Klo-Schule, dort gibt es einen Lehrer, der so aussieht wie ein Wiener Würstchen, er hat graue Haare wie Frau Raderschall.

Ende von Bundespräsident Gauck  
(Niels W.)

Als wir die Texte einander laut vorlesen, erkundigt sich Niels besorgt, ob seiner so ins Buch kommt. Ja, er gehört unbedingt dazu, unsere Leserschaft möchte erfahren, was euch durch den Kopf gegangen ist und das darf auch gern sehr verschieden sein. So wird das Buch erst interessant. Das beruhigt ihn ein wenig, denn er übertreibt einfach zu gern, wobei ihm seine blühende Phantasie treu zur Seite steht, und schreibt auch mal „Quatsch“. Das weiß er selbst und meint beileibe nicht alles ernst, was er zu Papier bringt.

**Hannes:**

Die Schule

Auf dem Fußballplatz auf dem Schulhof sind 30.000 Kinder, sie alle sind BVB- und Bayernfans. Man kann Bücher lesen und man kann spielen und kann Lotto gewinnen. 500.000 € gewinnen die Kinder. In der Kinderwelt können sie alles machen, sogar ein Bauleiter werden, sogar ein Präsident werden, auch Polizist werden kann man, auch einbrechen. Man kann so lange bleiben, wie man will und es kostet nur 100 €.

Sie ist ganz grün.

**Max:**

Der Hof ist cooler, weil da zwei richtige Tore stehen und eine richtig coole Rutsche. Die Schule ist ein Schloss, da ist alles, was Kinder mögen. Und die Lehrer geben einem immer eine 1 oder eine 1+, und natürlich sind sie viel netter. Und drinnen sieht es aus wie ein Paradies mit Wellness mit

Glaslampen. Und man kann da schlafen und die Schule fängt um 10 Uhr an. Und man kann so viele Süßigkeiten essen, wie man will.

Philipp kann witzig erzählen, aber er findet nur schwer zum Schreiben.

***Philipp:***

Es war einmal ein Schultag in einer normalen Schule, die langweilig ist. Dann wurde angesagt,...

Ich frage ihn nach dem Kern seiner Vorstellung von einer idealen Schule und er schreibt:

***Philipp:***

Eine riesige, bunte, helle, Schule, wo es so viele Süßigkeiten gibt und man nur 2 Stunden bleiben muss.

***Fiete:***

Der erste Tag in der neuen Schule!

Ich kam in eine Schule, sie hieß FUSSBALLSCHULE.

Der sportbegeisterte Fiete sagt mir: „Am Anfang gefiel mir das Geschichtschreiben gar nicht, aber jetzt freue ich mich immer auf das Literaturhaus.“

Er hat einen Band von „Gregs Tagebuch“ mit. Alina erzählt, dass sie diese Reihe in der zweiten Klasse vorgestellt habe, woraufhin auch viele andere Kinder anfangen, die Bücher zu lesen.



**Zukunftsvisionen**

Ich mache die Kinder – wieder einmal – darauf aufmerksam, dass sie einander nur bedingt in ihren Texten „verwenden“ dürfen und jede literarische Projektion endet, wo sie zur Beleidigung und Verletzung führt. So verbiete ich beim nächsten Thema „Science Fiction“ schlichtweg, eine Figur, die getötet wird, mit dem Namen eines anwesenden Kindes zu versehen.

Wir beginnen mit Blättern zu Jule Verne, Philipp K. Dick und Star-Wars. Schlüsselinformationen habe ich farbig unterlegt, die Texte selbst sind nicht für Kinder geschrieben worden. Es gilt, etwas zu entdecken, auch die Sprache, und sich einen Überblick zu verschaffen. Wer schneller und besser lesen kann, wird mehr aufnehmen.

Wir zücken die Notizbücher. Fiete bleibt nach einem grandiosen Anfang stecken.

„Mach weiter mit Stichworten, die kannst du später zu Sätzen ausbauen“, rate ich.

Die Kinder legen sich ins Zeug, die Pause ist vergessen.

Und so wird es sein, Neubrandenburg im Jahre 2500:

***Johann:***

Johann und Ani fliegen durch die Luft mit dem Raumjäger und bemerken, dass Sebastian Hilfe braucht. Sie fliegen hin, aber zu spät. Er wurde getötet. Johann wurde böse und tötete Maaten.

***Anika:***

Ich stand vor einem Portal und da, am Portal, war eine Einstellung, wo man die Zeit einstellen konnte. Ich drückte die Zahl 2500. Plötzlich wurde ich ins Portal gesaugt. Und ich war da, im Jahr 2500, und plötzlich wurde ich zur jungen Königin.

***Fiete:***

Alles war normal, bis ich nach Hause kam, mich umziehen wollte, wegen meinem Training. Ich öffnete die Schranktür, nahm meine Trainingstasche aus dem Schrank, sah eine kleine Tür, ich öffnete die Tür und sah eine Zeitmaschine. Ich stellte das Jahr 2500 ein. Die ganze Stadt NB ist ein Friedhof. Zombies regieren die Stadt. Sie sehen aus wie Menschen, aber bestehen zum größten Teil aus Robotern.

***Emil:***

Meine Zeitmaschine  
Ich nehme mir mein Handy und gehe auf Amazon und will was kaufen. Plötzlich wird was eingeblendet über den ganzen Bildschirm, und es ist eine Zeitmaschine zu einem

unglaublichen Preis: 119 €. Zum Glück habe ich das Geld. Ich kaufe sie 01 Monat später.  
Alle Häuser sind aus Glas und wenn die Sonne darauf scheint, reflektiert sie das Sonnenlicht und macht daraus Erdöl.

***Max:***

Ich im Jahr 2500 in Neubrandenburg  
Neubrandenburg ist aus Eis, da ist es sehr kalt. Und da sind viele Häuser. In Neubrandenburg leben Yeti. Der Himmel ist aus Eis. Und ich gehe in den Himmel aus Eis. Da oben begegne ich einem Yeti, der Yeti knuddelt mich. Ich gehe mit ihm spazieren. Danach geht er mit mir in sein Haus, wir spielen den ganzen Tag Verstecken. Sein Haus ist komplett aus Eis.

***Niels:***

Es ist meine Zeitmaschine, die in meinem Zimmer steht und ich reise 2500 Jahre später nach Neubrandenburg. Und was sehe ich da, es fahren überall Einkaufswagen in meinem Zimmer rum. Aus meinem Zimmer ist eine Verkaufsstadt geworden. In meinem Ex-Bad sitzt ein Mann. Jetzt ist es ein Riesen-Labor, der Mann steuert über seinen Computer einen Einkaufswagen, der von allein einkaufen geht.

***Alina:***

Ich im Jahr 2500  
Ich gehe in mein Zimmer, ich sehe eine unsichtbare Zeitmaschine, die nur ich sehen kann. Ich gehe hinein und

auf einmal bin ich im Jahr 2500, also von 2016 zu 2500. Neubrandenburg ist ganz anders, es sieht aus, als war mal wieder Krieg. Alle Blumen, Häuser und Bäume liegen überall herum auf der Straße. Häuser gibt's nicht mehr. Auf einmal klingelt es von irgendwo her. Es ist 24 Uhr, auf meiner Uhr ist es 16 Uhr, irgendwas ist komisch, das merke ich, aber es ist auch Geisterstunde. Alle Menschen werden erst zu Robotern und dann zu Geistern und alles ist kaputt. Von allen Robotern guckt das Gehirn raus und bei den Geistern kann man durchgucken und –fassen.

### ***Philipp:***

Im Jahr 2500 ist die Umwelt total verändert. Es gibt nicht genug Bäume. Die Blumen und das Gras haben eine andere Farbe. Die Häuser sind ganz anders, nämlich ganz aus Metall. Warum aus Metall? Weil Metall die Sonnenwärme speichert.

Überall sieht man Brücken und Hochhäuser und viele Tunnel.

Es zischt eine Bahn vorbei, sie fährt mit Sonnenenergie. Die Kinder spielen mit Robotern und elektrischem Spielzeug.



### **Kapitel 4: Bücherwürmer und andere Tiere**

Der April macht gerade besonders, was er will. Eben noch strahlender Sonnenschein, ziehen plötzlich bedrohlich dunkle Wolken auf. Am Schwanenteich setze ich eine Ameisen-Figur auf einen Baumstumpf. Die Gruppe kommt kurz darauf mit Heike Hinz über eine geheime Abkürzung durchs Gebüsch hinterher. Die Umgebung wird zum Thema. Welche Tiere gibt es hier? Könnten sie in unseren Geschichten eine Rolle spielen? Die Kinder entdecken Enten und andere Vögel, aber die Spielfigur bleibt ihnen zunächst verborgen.

Klemmbretter werden ausgepackt und Stifte gezückt. Zeichnungen entstehen. Ob sie sich auch Tiere ausdenken dürfen? Natürlich. Der Froschkönig von Max hat drei Köpfe! Niels verortet einen Drachen im Teich. Auch eine Leiche wird im Wasser treibend erfunden. Vielleicht liegt es an der dunklen Wasseroberfläche, aus der abgestorbene Äste ragen, an den Trauerweiden am Ufer?

Zurück im Literaturhaus teilen wir die Gruppe soweit wie möglich auf, damit die Kinder in Ruhe schreiben können. Hatte ich angenommen, meine Geschichtensucher würden nette Tiergeschichten, wahlweise über niedliche Katzen, putzige Hasen oder treue Hunde zu Papier bringen, so liege ich falsch. Selbst, wenn Kinder Haustiere haben oder

hatten, werden diese nicht zum Gegenstand eines Textes. Gerade Emil – Zitat: „Ich weiß, ich komme nicht weit, aber mir gefällt es trotzdem. Ich mag Geschichten schreiben und Bilder malen.“ – wird Wochen später diese köstliche Geschichte mitbringen, die er sehr sauber aufgeschrieben hat. Bravo!

***Emil:***

Eines Tages gossen Philipp und sein Bruder die Bäume. Da kam Philipp auf die Idee, Theo, den Hund, nass zu spritzen. Gesagt, getan. Sie spritzten ihn nass. Theo gefiel das gar nicht.

Theo hatte eine Idee. Er biss in den Schlauch. Ih, ih, giti, wer war das? Theo strahlte über beide Ohren.

Jetzt kommt das Schreiben nur schwer in Gang. Als Anreiz liegen Kopien aus: Donald Duck, die Schöne und das Biest, Cartoons mit Tieren, eine Robbe auf einer – jawohl, Strandliege. Auch eine Illustration aus meinem Kinderbuch ist dabei. Nächstes Mal wird jedes Kind ein Exemplar bekommen und wir werden anfangen, darin zu lesen.

Das ist zu viel, ich überfordere sie. Sie wollen nicht mehr zuhören und ich nicht mehr um ihre Aufmerksamkeit kämpfen müssen, wir brechen etwas früher zum Hort auf als gewöhnlich.

Auf der Straße, unter einem blühenden Magnolienbaum, lese ich dann doch noch den Artikel über den Kraken „Inky“ und dessen spektakuläre Flucht aus einem Aquarium

in Neuseeland vor. Sie hören zu, besonders, als ich ihnen erzähle und vorspiele, wie gefangene Kraken sich mit ihren Saugnäpfen am weichen Fleisch des Oberarms festsaugen und Richtung Hals wandern. Ob ich das erlebt hätte. Nein, aber ein Freund in Griechenland, und ich stand daneben. Obwohl ich an dem kreativen Chaos nicht unbeteiligt war, weil ich meinen ursprünglichen Ablaufplan wetterbedingt umgeworfen habe, bevölkern am Ende verschiedenste Tiergestalten die Texte.

***Johann:***

Der Hasenator

Der Hasenator hat am Schwanensee gelebt. Er konnte an Land leben und im Wasser. Er hatte auch einen Freund. Er hieß Emil. Der Hasenator hieß Johann. Sie wollten in den Tollenseesee. Sie sahen einen Fluss und schwammen rein. Da sahen sie das Literaturhaus.

*(Der Garten des Literaturhauses grenzt an den Lindebach, der in die Tollense fließt und die wiederum in den gleichnamigen See.)*

***Emil:***

Es fängt an zu regnen. Es donnert und blitzt. Da kommen zwei Leute vorbei und sie denken, es wäre eine Leiche. Nach einer Weile begreifen sie, dass es nur ein Fisch war, aber in echt war es ein Seeungeheuer.



**Niels:**

Der Emeligator

Er lebt in Neubrandenburg. Er isst jeden Tag 5 kg Menschen, und er bringt sich ein Glas Honig und Nutella mit. Er lebt unter Wasser in einer Höhle. Er wurde am 8.4.16 80 Jahre alt. Er isst nur dicke Leute!

Fiete holt das Tier-Thema geschickt dorthin, wo seine wahren Interessen liegen.

**Fiete:**

Es war einmal der erste April. Es hatte gerade geregnet, als ich aus dem Haus kam. Johannes' Papa holte mich ab. Nun sind wir in Wesenberg angekommen.

In der Rückrunde war es mein erstes Spiel. Ich wollte gerade den Freistoß ausführen, da kam ein kleiner Eisbär über das Spielfeld gelaufen. Der Eisbär läuft nicht wie ein normaler Eisbär, sondern wie ein Mensch, auf zwei Beinen. Ich laufe hin, nehme die Maske ab und darunter ist meine Trainerin.

**Max:**

Der 4-köpfige Froschkönig

Der Kopf im Bauch ist zum Reden. Der große Kopf, der trägt die Krone und der mittlere Kopf macht Kopfbälle. Der Froschkönig spielt Fußball, weil er so kräftige Beine hat. Und mit dem kleinen Kopf denkt er. Er ist der König

in seinem Reich.

Eines Tages ging er auf die Straße, er wurde fast von einem Auto überfahren. Als er die Straße überwunden hat, ist er auf den Bürgersteig weggesprungen und in seine Höhle. Er ist sehr dick. Und er ist fast wie ein Spion.



Alina legt einen wunderbaren Text hin, in dem sie unseren kleinen Ausflug gekonnt mit surrealen Elementen verwebt.

**Alina:**

Es gibt einen Geheimweg vom Literaturhaus zum Schwanensee. Ich habe mit meinen Freunden F., E., E. und N. eine Ameise gesehen, die war 8 cm hoch, eine Baby-Ente und eine Giraffe, die Fußball spielt. Das war sehr komisch, wirklich. Und F. baut eine NUTELLA-Statur, irgendwie ist alles heute komisch. E. schwimmt 10 Stunden, obwohl er so FAUL ist, komisch, und was macht E.? Singt wie ein Vogel und N. rülpst und pupst, obwohl, das ist nichts Neues. Und was mache ich da? Oh, ich mache ein Interview mit einer Ameise. Die Ameise ist ein spannendes Tier, sie kann mit ihren Freunden, zum Beispiel 10.000 Ameisen, einen LKW hochheben. Alles schrumpft jetzt, alle außer mir. Es gibt einen Knopf im Literaturzentrum, ich drücke ihn und es kommt eine

seltsame Frau, sie sagt, um 24:00 ist alles normal. Puh. F. sagt: „Es ist 24.00 Uhr, alles ist normal.“ Ich freue mich richtig doll, endlich macht F. keine NUTELLA-Statue mehr, E. taucht nicht mehr 10 Stunden und E. singt nicht mehr wie ein Vogel und N. pupst und rülpsst nicht mehr, aber das kam von der Kohlensäure und den Bohnen.



Anika hat den Bogen weiter gespannt und über den Tellerbeziehungswise Teichrand hinausgeblickt. Ihr Text bildet unbeabsichtigt den Übergang zum nächsten Thema „Grusel- und Schauergeschichten“. Sie kommt mit ihrem Angst einflößenden, aber im Grunde einsamen und ausgestoßenen Drachen dem Ansatz Mary Shelleys mit ihrem zutiefst menschlichen Geschöpf im „Frankenstein“ sehr nahe.

### ***Anika:***

Probleme in Deutschland

#### 1. Kapitel

Es ist Montag und ich sehe keine Menschen weit und breit. Ich weiß auch, warum, weil der große Drache mitten im Schwanenteich gelandet ist. Wollt ihr wissen, wie er oder sie heißt? Er heißt Reggae Rum und alle haben Angst

vor ihm, aber ich nicht. Ich weiß auch, warum er immer unser Land mit Feuer bespuckt. Er ist einsam und ich habe schon einmal mit ihm geredet und ich habe sogar sein Autogramm bekommen. Und wisst ihr, wie er mit mir geredet hat? „Ich heiße Reggae Rum und ich...“ Er erzählte mir, dass er einsam war und wir sind sogar Freunde geworden und ich kann sogar auf ihm reiten.

#### 3. Kapitel

Na ja, seit ich auf dem Drachen reite, muss ich nicht mehr in die Schule gehen. Ich fliege mit Reggae Rum bis zur Schule. Zuerst hatten alle Angst, aber ich erklärte allen, dass er harmlos ist. Und vom heutigen Tag an ist Reggae Rum nicht mehr einsam.

#### 4. Kapitel

Heute ist Sonnabend, ich fliege mit meiner Freundin M., mache zwei Loopings mit Reggae Rum und M. Außerdem, Reggae Rum ist eine „Sie“, haben ich und M. herausgefunden, weil Reggae Rum einen Mann gefunden hat und sie haben sogar Babys bekommen und die heißen Regy Gok, Reggae Stil Rum. Und wisst ihr, wie der Mann heißt? Zeram

Emma schließlich entscheidet sich vollkommen gegen das vorgegebene Thema und wendet sich dem aktuellen politischen Geschehen zu.

**Emma:**

Ein ausländisches Mädchen

Als ich heute Morgen ins Klassenzimmer trat und mich an meinen Tisch setzen wollte, war mein Nachbarplatz nicht wie gewöhnlich leer, auf ihm saß ein Mädchen, fremd dazu. Ich wollte nur streng sagen: „Hey, das ist mein Platz.“ Als ich schon die Lippen bewegte, um es zu sagen, bemerkte ich, dass das Mädchen sehr traurig aussah und fest ein Foto an sich drückte. Es sah aus, als sei die ganze Familie drauf. Ich wunderte mich und sagte: „Wer bist du?“ Sie guckte genauso verwundert und sagte: „Malagutaien huieat.“ Ich verstand nichts. Als dann die Lehrerin mit einer anderen Frau reinkam, verstand ich nur noch Bahnhof. Sie erklärte uns, dass das Mädchen aus der Ukraine kommt und wegen des Krieges ihre Eltern verloren hat. Die Lehrerin war gerade am Anfang ihrer Rede, als Niclas in die Klasse brüllte und rief: „Buh, buh, nieder mit den Flüchtlingen, buh!“ Nach nicht einmal 2 Minuten stimmte die ganze Klasse ein, außer mir, natürlich. Das Mädchen guckte sehr traurig, als würde es sagen: „Hey, ich bin auch nur ein Kind.“ Als ich schon 2 Stunden hinter mir hatte und es große Hofpause war, hatte ich die Sache mit dem Mädchen schon vergessen, außerdem hatte ich schon andere Gedanken im Kopf. Wie, dass ich eine 3 in Sport bekommen habe. Oje, nicht das noch, da kommen Alexa, Lena und Dajana. Ihr müsst wissen, dass es die eingebildetsten Tussis der Schule sind, das beweise ich euch jetzt. Ich gehe hin, wo die 3 Tussis sitzen und sage: „Hey, Mädels.“

Sie guckten sich an und sagten: „Wer ist denn der Haufen Müll vor uns? Der ist uns egal.“

„Als wen bezeichnest du mich; Dornröschen, Schneewittchen oder Cinderella?“, fragte mich Alexa, sie ist die Oberzicke. „Ähm, als alte Hexe mit Pickeln“, erwiderte ich und drehte um.

Fünf Stunden später, endlich, die Schule ist zu Ende. Ich bin gerade auf dem Weg nach Hause, als ich sehe, wie Niclas mit seiner Schlägertruppe das ausländische Mädchen zwingt, sein Geld rauszurücken: „He, Kohle her.“

Da fasste ich allen Mut zusammen und sprang dazwischen:

„Hey, lass sie in Ruh, sonst hol ich Frau Sauer!“

„Nein, bloß nich“, stammelte er.

Wie ein Blitz waren er und seine Freunde weg.

„Dange, gomm mid.“

Ich ging mit ihr und sie erzählte alles, was passiert ist, wie zum Beispiel, dass sie von Soldaten gefangen genommen wurde und...

Als wir angekommen waren, war ich erstaunt, was meine Augen sahen. Die Sachen, die sie hatten, waren dreckig, gebraucht, aber dafür waren sie super nett, ich bekam sogar ein Geschenk dafür, dass ich das Mädchen gerettet hatte.





## Kapitel 5: Grusel- und Schauergeschichten

Da wir im ersten Halbjahr wenig zum Lesen kommen, habe ich unser Arbeitsmaterial zur freien Verfügung der Kinder in zwei bunte Kartons gepackt, von denen einer im Hort bleibt und der andere im Literaturzentrum.

Bei dem heutigen Thema ist es schade, dass unser Spezialist für Horribles fehlt. Er hatte sich gleich zu Beginn des Projekts folgende Geschichte ausgedacht:

### *Niels:*

Es war einmal ein Leichenfrosch. Eines Tages schaute er bei einem Fußballspiel zu und plötzlich zog ein heftiges Gewitter auf. Auf einmal sah er einen Zombie, da rannte er schnell in den Wald, er geriet in Panik. Auf einmal kriegte er mit, dass der Zombie ihm hinterher rannte. Er entdeckte im Wald eine alte verfallene Hütte. Er ging rein. In der Hütte sah er den Zombie durchs Fenster. Der Zombie klopfte an die Tür. Der Leichenfrosch rennt und rennt, und auf dem Weg sieht er plötzlich ein Schloss. Da sah er einen Mann. Der Leichenfrosch fragte, ob er eine Nacht hier schlafen darf, er wird von einem Zombie verfolgt.

Als der Leichenfrosch am nächsten Morgen im Schloss aufwachte, ging er zum Hafen. Da sah er ein Piratenschiff und ein Pirat kam vom Schiff herunter. Er nahm den

Leichenfrosch. Der Leichenfrosch schrie: „Hilfe, Hilfe! Ich werde entführt, helft mir!“

Nun war er im Bombenlager. Er sah sich um und sah eine Atombombe. Plötzlich kam ein Pirat rein und wollte den Leichenfrosch erschießen. Der Leichenfrosch sprang von Bord. Oh nein, im Wasser.....

Wir beginnen das Thema mit der wohl bekanntesten Kreatur aus dem Genre. Ich frage die Kinder, wie sie sich den Menschen vorstellen, der „Frankenstein oder Der moderne Prometheus“ geschrieben hat.

„Ein Mann.“ Das ist klar.

„Wie alt?“, will ich wissen.

„Fünfundvierzig“, mutmaßen sie, „Zweiundachtzig“ und sind bass erstaunt, als ich ihnen die ersten Sätze aus dem Vorwort der achtzehnjährigen Mary Shelley zu ihrem Roman vorlese.

Wie kam die junge Engländerin 1818 auf diesen Stoff? Damals wurden beispielsweise Versuche an Froschleichen durchgeführt, die sich, durch Stromstöße gereizt, bewegten. Einige Ärzte experimentierten auch mit menschlichen Leichen. Mary Shelley erfuhr durch einen Brief von Jakob Grimm von einem solchen Arzt. Ihr Roman ist eine Warnung vor ungezügelterm Forscherdrang. Er zeigt eine aus Leichenteilen geschaffene Kreatur als unglückliches, weil aus der Gesellschaft ausgeschlossenes Wesen. Anikas Angst einflößender, unglücklicher Drache und Niels' „Leichenfrosch“ sind auf gewisse Weise moderne

Nachfolger Mary Shelleys. Das finden die Kinder interessant. Mit einer winzigen Leselampe und Süßkram in Form von „Milchgeistern“ und „Drachenzungen“ im Gepäck, steigen wir nun zum Gruseln ins Untergeschoss des Literaturhauses hinab.

Es geht um wohlige Schauer, nicht um nackte Angst bei Gruselgeschichten, schicke ich voraus. Und peppe dann die eher lustige Vampir-Episode aus meinem Kinderbuch mit dem bekannten: „In einem dunklen, dunklen Wald...da stand ein dunkles, dunkles Haus...“ auf. Bei dem kurzen Text wird man immer leiser und ruft am Ende umso lauter: „Erschrick dich nicht!“ Das klappt, alles kreischt. Jetzt aber genug der Gruselei und ab in den sonnendurchfluteten Garten, wo Margret Heydolph Decken ausgelegt hat. Texte zum Thema entstehen oder längst angefangene Geschichten werden weitergeschrieben. Wie immer legen die einen ohne Umstände los, während andere sich zu entziehen suchen. So Emil und Philipp, die versuchsweise im Haus verschwinden.

**Emil** beginnt:

Es war einmal eine Familie...

Er weiß nicht weiter. Max schlägt vor: „ Da kommt ein blutrünstiges Monster, das mich auffrisst.“

Emil: „Ich kann mich dann doch gar nicht mehr fürchten, ich bin dann doch schon tot.“

**Philipp:**

Es war einmal ein Monster mit dem Namen Frankenfels. Er wohnte in einer gigantischen Höhle und er war sehr, sehr, sehr, sehr, sehr, sehr, sehr, sehr lustig. Und wenn er einen erschreckte, machte er lustige Sachen. Er zog ein Clownskostüm an.

**Johann:**

Der Zombienator

Es war einmal ein Zombienator. Er war einsam und hatte keine Freunde. Er hat sogar seinen besten Freund verloren, weil der ihm einen Stift ausgeliehen und er ihn verloren hat.

Sein bester Freund hieß Emil und er selbst hieß Johann.

*(Trotz intensiver Suche im Garten und vor dem Haus bleibt Emils besonderer Stift leider unauffindbar.)*



**Max** lässt seine Geschichte tragisch enden:

Es war einmal der Frankenstein-Killer. Der Frankenstein-Killer lebte im Baum. Wenn er einen Menschen frisst, vermehrt er sich. Man hat ihn nie gesehen. In den Werbungen werden immer Vermissten-Anzeigen gemeldet.

Heute machte sich eine mutige Frau auf den Weg, um nach dem Oberhaupt zu suchen, aber sie kam nie zurück. Aber ich weiß, wo das Oberhaupt lebt. Es lebt auf dem gruseligsten Baum, den es auf der Welt gibt. Das Oberhaupt hat messerscharfe Krallen und noch schärfere Zähne. Und heute machte sich auch ein Mann auf den Weg, der das Oberhaupt getötet hat, aber auf dem Rückweg wurde er von dem kleinen Frankenstein-Killer umgebracht.

Hannes hat eine ganz eigene und unnachahmliche Art zu schreiben.

**Hannes:**

Der Hase Gruselig

Es war einmal ein Hase, er war niedlich, er war aber gruselig. Er hatte zwei lange Ohren, mit denen schlug er. Sie waren für ihn nützlich. Er hat immer die Menschen geschlagen. Er hat in einem fremden Loch gewohnt, aber bald hatte ihm einer gesagt: „Du! Gruselig, ich sage dir was: Du kannst mehr Freunde bekommen, wenn du nicht mehr gruselig bist.“ „Oh, ich mache mein Leben ab sofort schöner.“ Und Ende.

**Alina:**

Es war einmal ein seltsames Tier, dieses Tier hatte 10 Augen, 16 Beine und 13 Arme und 2 Bäuche und 3 Köpfe, und dieses Tier heißt Katamonke. Ich spreche das Tier an und es zuckt zusammen. Ich sage: „Hallo, ich bin Alina, 9 Jahre, und wohne in

Neubrandenburg und du?“

Das Tier sagt zu mir sehr schockiert: „Ich bin Tiom und bin 108 Jahre. Heute werde ich 109.“

Ich denke mir, ein Tier ist 108, ach Quatsch 109.

Er sagt: „Ich habe ein Geheimnis; ich bin ein Mampier, so ähnlich wie ein Vampir.“

Oh, da fällt mir ein, dass Tiom heute Geburtstag hat. Ich rufe alle meine Freunde an.

Sie sind da, wir singen alle: „Happy birthday to you, happy birthday to you, happy birthday, lieber Tiom, happy birthday to you!“

Und Tiom rennt weg. Ich renne hinterher. Er hat einfach Angst.

Ich sage zu ihm: „Tiom, warum hast du Angst?“

Er sagt: „Du hast mir nicht gesagt, dass Menschen kommen.“

Ich sage: „Aber ich bin auch ein Mensch, und vor mir hast du doch auch keine Angst, oder?“

Er sagt: „Nein, ABER...“

„Aber was? Die Mädchen tun dir nix.“

„Da bin ich erleichtert.“





## Kapitel 6: Das Wetter

Margret Heydolph hat für die Kinder 50 x 70 cm große Anschauungsblätter, mit Texten und Abbildungen zum Thema gestaltet.

„Wie entsteht Wetter, warum ist die Sonne der „Motor“ und welche Bedeutung hat das Wasser für das Wetter?“

Frau Heydolph fragt, welche Kinder schon einmal barfuß über eine Wiese mit Tau gelaufen sind und einige von ihnen beschreiben das Erlebnis.

Wie schön Bäume aussehen, die von Raureif umhüllt sind, weiß niemand.

Mit dem Fahrrad gegen den Wind zu fahren, macht Spaß.

Ebenso ein Strandspaziergang bei Sturm.

Vor einem Gewitter haben alle Angst. Emma hat sogar schon einmal einen Brand gesehen, der durch Blitzeinschlag entstanden ist, „aber die Feuerwehr kam und alles ging so aus wie im Kino“.

In diesem Zusammenhang lernen die Kinder, wie man sich bei Gewitter verhält. Dies ist praxisrelevant und wird von ihnen angenommen. Philipp demonstriert spontan die Schutzhaltung vor seinen Mitschülern.

Zum Abschluss liest Margret Heydolph „Die Geschichte vom fliegenden Robert“ aus dem „Struwelpeter“ und „Klassentreffen der Regentropfen“ vor.

Letztere finden die Kinder cool.

Danach ist Pause. Im Garten des LZ wird nun Verstecken gespielt.

Auf der Pusteblumenwiese sind Decken ausgebreitet, auf denen die „Schriftsteller“ nach Pausenende Platz nehmen. Einige wissen schon, was sie schreiben werden.

Margret Heydolph regt an, sich auf den Rücken zu legen und in die Wolken zu schauen, in ihnen Figuren zu entdecken oder mit ihnen auf eine Reise zu gehen.

Emma schrieb vor kurzem, dass ihr Lieblingsort „über den Wolken“ sei.

Dazu hat sie nur ein Schulterzucken als Antwort.

Ein großer Teil der Kinder „hat keine Lust“ oder „es fällt ihnen nichts ein“.

Man fängt an, durch den Garten zu toben und die Blüten an den Blumen abzuschlagen.

Wir packen alle Sachen ein und gehen ins Haus.

Die Absicht, alle Kinder neben der Beobachtung auch zur sinnlichen Wahrnehmung von Wetter und Natur anzuregen und dies in Worte zu fassen, ist fehlgeschlagen.

Skizzen, unaufgefordert angefertigt, haben wieder die so beliebten Pokémon- Konturen!



Johann nimmt, wie schon öfter, Anika in den Text auf, die er gut leiden mag.

**Johann:**

Die vier Jahreszeiten

Am Montag ging Anika zur Schule und sah Johann. Johann sang gerade: „Es war mal eine Mutter, die hatte vier Kinder, den Frühling, den Sommer, den Herbst und den Winter.“



**Anika:**

Plötzlich war die Ruhe vorbei. Reggae Rum schoss in den Himmel, wo es so blitzte und donnerte und schoss einen riesigen Feuerstrahl auf die Blitze. Ich weiß auch, warum. Reggae Rum hasst nämlich Gewitter und wollte nur ihre Kinder beschützen.

Der Regenbogen bestand aus kleinen Farbeimern. Jedes Mal mussten die Regentropfen die Farbeimer in den Regenbogen sprühen.

**Philipp** (dessen Text größtenteils Margret Heydolph für ihn aufgeschrieben hat):

Philipp Tober, Meteorologe

Es folgt der Wetterbericht:

Heute wird es sonnig, später bedeckt, ab mittags Regen. Nachmittags bewölkt, ab und zu bricht die Sonne aus den Wolken hervor.

Aktuelle Temperaturen: Hamburg 24 °C

Berlin 18 °C

München 35 °C

Aussichten auf die nächsten Tage: wechselhaft.



**Fiete:**

Unser Land in dreißig Minuten, das Nordmagazin.

Heute im Studio: Fiete Maths Woelke

Und jetzt zum Wetter: Morgen heißt Hagel beim Fußballspiel von Star FC Spieler Fiete Maths Woelke.

Auswärts gegen Prenzlau.

Und jetzt zum Sport: Der FCH siegt im Championsleague-Finale mit

**Emil:**

Info

Die Welt in 45 Minuten.

Heute im Studio: Emil Zeipelt.



**Niels:**

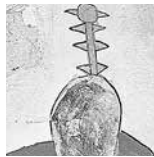
Info

Sonnencreme besteht aus 20 % Fett & Lactose, frischer Milch & Balla-Balla-Stangen, Pfeffer.

Fortsetzung folgt.

Und jetzt die Nachrichten nur bei RTL, im Studio: Emil Zeipelt. Josef habe heute mit Gehirn gespielt im Sport. Emil hat das erste Mal den Ball berührt. Ende.

Die Störaktionen einiger Jungen lassen sie nicht zu einer Geschichte kommen.



**Alina:**

Der Sommer

Im Sommer scheint die Sonne zirka 15 Std., das habe ich gar nicht gewusst. E. sagt, es gibt vier verschiedene Jahreszeiten. Es war eine Mutter, die hatte vier Kinder, den Frühling, den Sommer, den Herbst und den Winter. Es geht noch weiter und E. sagt, es gibt verschiedene Wetter. N. sagt, es gibt Wasser, F. sagt: „Blumenvasen“. Ich sage: „Wettergeschichten gibt es auch“, und P. sagt: „Sommer gibt es.“ Wirklich, hatte ich nicht gedacht. E., N., F. und P., alle Jungs sagen: Sonnencreme.

DAS WIRD JA NOCH HEITER:

**Max:**

Ich und das böse Wetter

Einmal, als ich bei meiner Oma war, im Freibad, hat es plötzlich aus Strömen geregnet. Ich und meine Oma mussten uns unterstellen. Der Regen war eine halbe Stunde. Nach dem Regen mussten wir nach Hause, es war nämlich schon abends.



**Hannes:**

Hey, ich bin Hannes, ich bin 9 Jahre alt. Ich habe gerade aus dem Fenster geguckt und dann war plötzlich alles dunkel und ich habe gerade bemerkt, dass es gedonnert hat. Daran habe ich gemerkt, dass ich mich verstecken muss und dann habe ich gewartet, ungefähr 20 Minuten und die Sonne hat geschienen. Dann bin ich zu meinen Freunden gegangen und Ende.





## **Kapitel 7: Atelier-Besuch beim Maler Gerd Frick**

Die Kinder sind beeindruckt vom weiten Innenraum seines Hauses, von den großformatigen, meist abstrakten, farbigen Bildern, den Grafiken und spenden spontan Beifall. Als er scherzhaft fragt, wer Künstler werden will, gehen eine Menge Hände hoch.

Der Maler führt die Gruppe durchs Haus, lässt sie in seiner alten Schulbank sitzen, zeigt Flugobjekte und Künstlerkeramik. Die Frau hier auf dem Bild sei nackt, und die dort auch, fällt den Kindern auf. „Die ist nur nicht angezogen“, so der Künstler.

Darauf Niels: „Kannst du keinen Schlüpfer?“

Auf dem Dachboden das Gemälde „Christi Auszug aus Neubrandenburg“ mit einem Engel, der die Stadt beschützt. Jesus auf dem Esel hat Alina gleich erkannt. Der Künstler hat sich selbst mit aufs Bild gesetzt.

„Da siehst du aber jünger aus!“, lautet der Kinder-Kommentar.

„Ich kann mich doch nicht jeden Tag neu malen.“

Anika kniet vor einem Pferdebild und betrachtet es andächtig. Woran man erkennt, dass es ein Mädchen ist, will Herr Frick wissen.

Alina etwas verschämt: „Da fehlt was, da muss was raushängen.“ Das auch, aber sie sollten einmal auf die zierlichen roten

Hufe des Tieres schauen. Das sei doch eindeutig eine Pferdedame.

In der Werkstatt wird der Gruppe erläutert, wie Drucke entstehen. Als die anderen den Raum verlassen haben, fragt Philipp, ob er den Papierstreifen zum Abstreifen der Farben haben kann und bekommt ihn tatsächlich geschenkt. Emil „erbeutet“ ein blau leuchtendes Acryl-Stäbchen. Diese Geschenke werden für Unmut in der Gruppe sorgen, besonders bei Alina. Ja, es ist ungerecht, dass gerade Philipp und Emil etwas geschenkt bekommen haben. Sie verweigern sich oft der Mitarbeit im Projekt, so auch heute, und sind nur schwer zu motivieren, während Alina immer mitmacht, immer am Ball bleibt. Aber die beiden haben gefragt und Gerd Frick hat ihnen die Dinge gegeben, und dann ist es so.

Im Garten zwischen Werkstatt und Atelier gibt es allerhand zu entdecken: ein Felsensofa, den Mammutbaum, in dem auch Kiwis wachsen, einen geheimnisvollen Keller, in den man nur hineingucken, aber nicht -gehen darf. Margret Heydolph regt die Kinder an, ihre Eindrücke zu Papier zu bringen. Alina zeichnet das altertümliche Schlüsselbrett an der Kellertür ab. Mit dem Schlüssel selbst kommt sie nicht zurecht. Als Gerd Frick ihr hilft, radiert sie seine Zeichnung wieder weg. Das war nicht theirs.

Im Nachgang zum Atelierbesuch teile ich Fragebögen aus, möchte wissen, was hängen geblieben ist von letzter Woche. Wer etwas nicht beantworten möchte, lässt es einfach.

Emma und Max, die gar nicht dabei waren, füllen den Fragebogen, soweit sie können aus.

Dass wir bei einem Künstler waren, wissen alle, und was er tut, auch:

**Emil:** Er macht Kunstwerke.

**Hannes:** Er malt Bilder in dem Haus.

**Anika:** Er malt Postbilder ab. (*gemeint sind Postkarten*)

**Niels:** Malen & Essen für uns zubereiten.

Was ihnen besonders gefallen hat bei Gerd Frick:

**Fiete:**

Die komische Statur aus Plaste, die ihm sein Kumpel geschenkt hat.

(*Gemeint ist ein Keramikobjekt, ein Gitterturm von Roland Möller.*)

**Niels:**

Das BMWchen.

**Johann:**

Dass er so lieb war und uns sein Haus gezeigt hat.

**Alina:**

Die ganzen Bilder und die Druckpresse. Das Bild von der Muse und zuletzt die Stein-Couch und der Keller.

**Philipp:**

Mir hat die Hausbesichtigung gefallen.

**Anika:**

Er hatte so schöne Pferdebücher.

Eine weitere Frage lautet: Welchen Beruf würdest du dir aussuchen und warum?

**Alina:**

Ich würde gerne Fußballerin werden oder Künstlerin oder auch Sportlerin, sogar vielleicht Kindergärtnerin.

**Philipp:**

Ich würde gern Bauarbeiter werden, weil, ich liebe Buddeln und Bauen.

**Max:**

Ich möchte bei der Bank arbeiten, weil meine Eltern da arbeiten.

**Hannes:**

Polizist, weil ich gern welche gefangen nehme.

**Fiete:**

Fußballer, weil mir Fußball Spaß macht.

**Johann:**

Ich würde bei meinem Papa arbeiten, weil ich bei ihm in die Lehre gehen kann!!

**Emma:**

Kindergärtnerin & Krippenerzieherin, weil man da mit Kindern arbeiten kann.

**Niels:**

Arzt, weil ich eine medizinische Seele habe.

Die Textarbeit endet hier und ich überlasse der Malerin Margret Heydolph das Wort.



## **Kapitel 8: Die Gestaltung des großen Erzählbildes**

Der Atelierbesuch bei Gerd Frick ist eine gute Überleitung zur Bildgestaltung.

Die Kinder sehen heute zum ersten Mal unsere großformatige Leinwand, Acrylfarben und die großen Pinsel vor ihnen aufgebaut, sie sind erstaunt.

Unser Ziel, in Gemeinschaftsarbeit ein „Erzählbild“ zu schaffen, wird jetzt klar.

Einige Kinder fragen, ob wir gleich „loslegen“ wollen.

Sie sind bereit und motiviert zu malen, müssen aber erkennen, dass ein gutes Ergebnis gut vorbereitet werden muss.

Wir sehen uns die ersten Skizzen an, die Wesen, welche die Kinder größtenteils erfunden haben. Jedes Kind findet zurück zu der Begeisterung, mit der das Projekt begann.

Die Skizzen werden übernommen.

Gemalt wird mit Aquarell- und Pastellstiften auf großem Format A3.

Danach legen wir die Blätter vor die Leinwand, angelehnt oder auf den Boden und die Kinder entscheiden fair, welche Bilder ausgewählt werden könnten.

Diese erste gemeinsame Auswertung und Vorauswahl nehme ich zum Anlass, ihnen zu verdeutlichen, dass uns eine ernsthafte und schöne Arbeit bevorsteht.

Sie sind dabei. Bravo!

## **Geschichtensucher (er)finden ein großes Neubrandenburger Erzählbild**

Acryl auf Leinwand, 120 x 100 cm

Gemeinschaftsarbeit der zehn Kinder

Ursprünglich hatten wir vorgesehen, das Erzählbild in Aquarelltechnik zu malen.

Wir waren davon ausgegangen, dass das Bild, farbig gedruckt und zusammengefaltet, dem Buch nach Art eines Stadtplans beiliegen würde.

Da der Farbdruck nicht realisierbar war, wählten wir die Technik der Acrylmalerei, um bessere Kontraste zu erzielen. Durch den zusätzlichen Einsatz von Konturen und Strukturen sollte die Kontrastwirkung in der Schwarz/Weiß-Wiedergabe verstärkt werden.

Das veränderte natürlich auch die Vorarbeit zur Malerei. Die Kinder übten Kontraste zu setzen und zeichneten mithilfe von Punkt und Linie Strukturen. Die Übungsblätter hatten teilweise einen hohen ästhetischen Reiz und die Kinder nahmen stolz die Arbeitsblätter mit nach Hause, um sie den Eltern zu zeigen.

In den einzelnen Workshops entstanden neben den Texten auch Skizzen. Unterschiedlich intensiv. Manche Kinder fertigten viele, andere wenige Skizzen an.

Am Anfang des Projekts bekundeten einige Kinder, dass sie

sich aufs Malen freuen, andere hingegen äußerten Bedenken. So stellte Emil fest, dass er überhaupt nicht malen könne, und Max schränkte ein, er könne nur schlecht zeichnen. Beide Einschätzungen waren falsch.

Max hat schöne, filigrane Zeichnungen angefertigt. Auch Hannes hat mit fantasievollen Zeichnungen den Fundus, aus dem später geschöpft wurde, bereichert.

Zu nennen auch Alina mit ihren klaren, fast akribischen Linien und mit ihrem Fleiß oder Anika mit ihrer genialen Lockerheit, Konturen zu setzen.

Auch diese Gegensätze spielten eine nicht unwesentliche Rolle bei der Gestaltung des Bildes.

Nach den Skizzen wurden farbige Arbeiten im Format A3 angefertigt. Diese dienten sowohl der Erprobung der Acryltechnik als auch dem Umgang mit Farbe und Pinsel. Jedes Kind hatte aus den Skizzen sein „Lieblingmotiv“ herausgesucht und farbig umgesetzt. Dabei ging es natürlich ziemlich lebhaft zu und es blieb nicht aus, dass die Farbe Spuren hinterließ. Auffällig war, dass die Kinder sich im Umgang mit der Farbe nicht beraten ließen, dann aber durch Erfahrung einsichtiger wurden.

Nach Technikerprobung und Skizzenumsetzung wählten wir gemeinsam aus den entstandenen A3-formatigen Bildern die Arbeiten aus, die mit aufs Gemeinschaftsbild sollten. Eine schwierige Aufgabe, wie sich herausstellte. Es gab heftige Diskussionen, dann aber waren sich alle einig, dass das

Stadttor von Anika zum Hauptmotiv gekürt werden müsste. Das „Einhorn“, „Die Ameise“ und „Die Schatzkarte“ von Alina, der „Sorgenfresser“ von Philipp, „Monster Felix“ und der „Roboter“ von Max wurden einstimmig gewählt.

Über dem „Stadttor“ posiert „Der Leichenfrosch“ von Niels und der „giftgrüne Drachen“ bietet mit seinem Rücken den Lieblingsplatz von Max, der über Neubrandenburg fliegt. Emmas „ausländisches Mädchen“ lächelt unter der Schatzkarte.

Auf dem seltsamen Baum im Garten des Literaturhauses sitzt Hannes, der eigentlich in seiner Geschichte beschreibt, wie er im Baum sitzend aus einem Loch heraus die Leute beobachtet. Auf dem Rücken von Alinas „Einhorn“, das in New York lebt, hat Hannes zwei tobende Kinder platziert. Außerdem fliegen ein großer und ein kleiner „Wanderfalke“ von ihm über eine „Geheimnisvolle Tür“, die Emil beim Maler Frick entdeckt hatte.

Aus der linken Seite des Bildes ragt „König Fiete“, neben ihm ein Ball, schließlich ist er Fußballspieler. Johann hat seinen grün-rot-weißen „Lorka“ an die Stadtmauer gebracht und seinen „Gerechten Ritter“ schützend vor die Stadt gestellt. Hinter ihm ist „Ciocre“ von Anika zu sehen. Die Stadtmauerreste malten Alina und Hannes mit Ausdauer.

Die Arbeit am Gemeinschaftsbild würde schwierig werden, zehn Kinder konnten nicht gleichzeitig arbeiten. Wir fanden eine Lösung. Zwei bis drei Kinder blieben zum Malen im Raum, die anderen gingen mit Regina Raderschall in den

Garten des LZ, wo sie Geschichten lasen und spielten. Letzteres gefiel einigen Jungen sogar besser. Ihnen fehlte die Geduld zum Malen, sie wollten ihr Motiv zügig auf die Leinwand bringen und schnell fertig werden.

So mussten ein in Eile aufgetragenes Bild wieder übermalt und andere Motive verändert werden. Der Prozess des Entstehens, Verwerfens und Übermalens war jedoch für die Kinder interessant. Sie hatten durch die schöpferische Auseinandersetzung an Erkenntnis dazu gewonnen, konnten diese umsetzen und das Malen des Gemeinschaftsbildes beenden.

Zum Abschluss der Bildgestaltung mussten die Kinder jedoch noch einmal mit voller Konzentration arbeiten, es galt, Textauszüge als Schriftband um das Bild herum zu schreiben. Sie erkannten, dass sich während dieses Prozesses das Bild veränderte. Es wurde durch die verschiedenen Handschriften lebendiger, noch authentischer.

Entstanden ist ein großes, kraftvolles Bild, auf dem die Kinder ihre Texte malerisch umsetzten, mit klarer Form und Farbe.

Ein Bild, lebhaft, ungehalten, temperamentvoll und ehrlich, wie sie selbst.

Es widerspiegelt dies auf seine Weise. Die Kinder sind stolz auf ihr gemeinsames Werk.

Und wir als Projektbegleiter natürlich auch. Wir alle werden es in uns bewahren.

Unter den Texten der Kinder erscheinen Bildausschnitte,

die wie ein Suchbild zusammengefügt und zugeordnet werden können, das „Große Neubrandenburger Erzählbild“ ist auf der letzten Doppelseite abgebildet.



## **Inhaltsverzeichnis**

Zum Geleit .....	5
„Uns Hüsung“ .....	8
Kapitel 1: Ein ganz besonderes Wesen für unser Erzählbild .....	9
Kapitel 2: Märchen und Wünsche .....	16
Kapitel 3: Meine Stadt: früher, heute und in ferner Zukunft .....	34
Kapitel 4: Bücherwürmer und andere Tiere .....	61
Kapitel 5: Grusel- und Schauergeschichten .....	70
Kapitel 6: Das Wetter .....	76
Kapitel 7: Atelier-Besuch beim Maler Gerd Frick .....	82
Kapitel 8: Die Gestaltung des großen Erzählbildes .....	86
Erzählbild .....	94

Wäre ich auf dem anderen Kugelplatz immer wölkchen (Date, 107-7) Kö nig Di ossebert hatten ein Gold bedund rachte ab und lustige Taschen.  
 "Geschichtensucher (finden ein großes Neubrandenburger Erdbild" Es war einmal eine Stadt, die hieß Neubrandenburg. Sie wurde von  
 Johann I. gegründet, er hat seinen Bruder Herard von Rossow gegründet, ab-er die Stadt bauen können. Er hat es glücklich gemacht, es hat er nicht  
 allein sein kann. Emma 913 Hite der ist, ist eine Dreiername in der Hüftung  
 ein freundlicher Tier nur wenn man es argerte, wurde es ungenügend  
 ab-er die Stadt bauen können. Er hat es glücklich gemacht, es hat er nicht  
 alleine sein kann. Emma 913 Hite der ist, ist eine Dreiername in der Hüftung

Zwei lange Achen, mit einem röhren in (Horn 107-7)  
 Nachberplatz nicht wie gewöhnlich (ich auf ihm saß ein Mädchen  
 Es ist nicht ein Mädchen  
 Es ist nicht ein Mädchen  
 Es ist nicht ein Mädchen

Der Hase (Grasfick): Es war einmal ein Hase, er war nicht so, aber prunzig, er hat  
 Als ich heute Morgen ins Klassenzimmer trat und mich an einen Tisch setzen wollte, um  
 Mein Lieblingsplatz in Neubrandenburg  
 Mein Lieblingsplatz in Neubrandenburg



Der Wanderfalk kann im Sturzflug 380 km/h erreichen. Er  
 Eine riesige blaue Kellerschale, wo es viele Süßigkeiten gibt und man von 2 Stunden bis  
 Es hieß Cioker. Er war blau und hatte silberne Streifen. (ANIKO, 2, 8 J) Es war einmal ein Einhorn das lebte in New York (11/15) 2016-4017



Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.  
Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Forschung und Bildung

Fotos: Literaturzentrum Neubrandenburg  
Umschlaggestaltung: Claudia Lichtenberg  
Redaktion: Jürgen Jankofsky  
Layout und Satz: Heike Lichtenberg

Weitere Informationen über die „Autorenpatenschaften“ über:  
[www.boedecker-buendnisse.de](http://www.boedecker-buendnisse.de)

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der Arbeiten.

2016  
© mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)  
[www.mitteldeutscherverlag.de](http://www.mitteldeutscherverlag.de)

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-95462-741-7

Printed in the EU